

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077,  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.



16. Jahrgang

Sonntag, 22. November 1936

Nr. 272

## Spanien wird keine faschistische Kolonie! Scharfe Sprache der Regierung Caballero gegen Italien und Deutschland

Valencia. (Gavad.) Die Regierung der spanischen Republik hat folgenden, vom gesamten Kabinett unterzeichneten Aufruf erlassen: Die von den Faschisten den Aufständischen gewährte Hilfe ist jetzt ganz offen. Der Aufständischen-General Franco kann jetzt auf das offizielle Wohlwollen Berlins und Roms vertrauen.

Das faschistische Italien hat in Franco den Helfer gefunden, der ihm bis jetzt gefehlt hat, um den Versuch machen zu können, Spanien in eine verhängnisvolle Kolonie umzugestalten, die zur abessinischen Krone auch das Imperium der Balearen hinzufügen würde.

Sein würdiger Mitarbeiter ist das nazifaschistische Deutschland, das in Spanien ebenfalls unter Mithilfe der Aufständischen-Generale die Produkte sucht, an denen es Mangel leidet und die es braucht, um seine gegen jene Völker, welche nicht Vasallen Deutschlands sein wollen, gerichteten kriegerischen Absichten erfolgreich durchzuführen zu können.

Um aus Spanien eine bloße Kolonie zu machen, dazu werden jetzt Truppen verwendet, die der Souveränität des Sultans von Marokko unterstehen und Völker, die gemeinsam mit Spanien das Protektorat über Marokko innehaben, hüllen sich hierzu in ständiges Schweigen.

Das republikanische und proletarische Spanien ist jedoch bereits genug stark, um ohne fremde Hilfe zu siegen. Außerdem hat es jedoch die internationale Volkfront zur Seite. Es kann auf die Unterstützung Mexikos, der Sowjetunion und der Mehrzahl der demokratischen Völker rechnen.

Das alles verpflichtet das republikanische und arbeitende Spanien, zu zeigen, daß es das ungeheure Vertrauen verdient, das das Gewissen der Welt zu ihm hegt. Es muß deshalb eine hundertfache Energie im Kampfe entfalten, es muß alle seine Kräfte von einem Ende des Landes zum anderen mobilisieren, es muß die ganze Geduld wahren, welche ein langer Feldzug von ihm verlangt. Möge jeder Spanier mit seiner ganzen Kraft dahin arbeiten, die Zukunft aller und die Zukunft des gesamten Landes zu sichern! Gemeinsamer Wille und gemeinsame Disziplin und der Sieg ist unser!

### Das Rote Kreuz greift ein Neutralisierung eines Stadtviertels

Genf. Das internationale Komitee vom Roten Kreuz hat auf Grund der Anregung des schweizerischen Bundesrates am Samstag Schritte bei den spanischen Bürgerkriegsparteien unternommen, um mit aller Beschleunigung in Madrid die Neutralisierung eines Stadtviertels zu erreichen, das der nichtkämpfenden Zivilbevölkerung und den Ausländern als Zuflucht dienen kann.

Die Burgos-Regierung hat der britischen Regierung mitgeteilt, daß die Aufständischen im nordöstlichen Teil Madrids jene Zone, die vom Bombardement verschont bleiben wird, so erweitert haben, daß sie nunmehr auch jenes Gelände umfaßt, in welchem sich die Volkshilfeorganisationen, der Vereinigten Staaten von Nordamerika und anderer Staaten befinden. Die für die Ausländer und Nichtkämpfenden errichtete Zone hat ein Ausmaß von einer Quadratmeile.

### Sie möchten das Gold haben...

Paris. Wittermeldungen zufolge will die Burgos-Regierung bei der Bank von Frankreich und den Emissionsbanken einiger anderer Staaten Beschwerde erheben, weil sie in den letzten Wochen von der Madrider Regierung Gold vorräte übernahmen, welche ihnen die Bank von Spanien abgeben ließ. Nach Frankreich allein habe die Bank von Spanien Gold im Werte von über 6 Milliarden Franken gelandt.

Juristische Sachverständige machen aber darauf aufmerksam, daß weder die Bank von Frankreich, noch andere staatliche Kreditinstitute

die Einlagen, welche die spanische Regierung bei ihnen machte, ablehnen konnten. Sie erinnern daran, daß General Franco und die Burgos-Regierung nicht die anerkannte Regierung in Spanien waren und sind.

### Dreißig Millizkämpferinnen gefallen

In den letzten Kämpfen um Madrid sind, im Laufe einer einzigen Woche, dreißig Millizkämpferinnen in den Reihen der heldenhaften Verteidiger der spanischen Hauptstadt gefallen.

Minister Garcia Olivera wurde zum Vertreter des Ministerpräsidenten und der Regierung bei der Verdringung des katalanischen Gewerkschaftsführers Durruiti bestimmt, der im Kampfe um Madrid gefallen ist.

### Pietro Nenni an der spanischen Front

Der Sekretär der italienischen sozialistischen Partei (die bekanntlich jetzt ihren Sitz in

Paris hat), Pietro Nenni, hat sich dieser Tage neuerdings nach Spanien begeben, nachdem er von den Folgen eines Flugzeugunfalls, den er erlitt, wieder hergestellt war. Pietro Nenni kämpft in Spanien in der Legion Garibaldi, die mehr als hundert organisierte Mitglieder der italienischen sozialistischen Partei angehört. Neben der Legion „Giuseppe Garibaldi“ bilden die italienischen Genossen in Spanien nun noch ein zweites Bataillon, das den Namen „Cesare Battisti“ führen wird.

### Deutscher General a. D. Geschäftsträger bei Franco

Berlin. Zum Geschäftsträger bei der soeben anerkannten Regierung des Generals Franco in Salamanca ist der General a. D. Faupel bestimmt worden.

General a. D. Faupel war zuletzt Präsident des Ibero-amerikanischen Instituts in Berlin. Während des Krieges war er Generalstabsoffizier bei Hindenburg, nach dem Kriege weilt General Faupel einige Male im Ausland, so u. a. in Brasilien und in Peru.

## Der eherne Wall

Nach einer Kampfpause neue vergebliche Angriffe Francos

Madrid. (Gavad.) An der Madrider Front fanden den ganzen Samstag hindurch heftige Kämpfe statt. Die Aufständischen unternahmen einige heftige Angriffe, um die Stellungen der Regierungstruppen zu durchbrechen, die schon fast drei Wochen lang verteidigt werden und, wie sich zeigt, fast uneinnehmbar sind.

Einige Eskadronen marokkanischer Kavallerie versuchten einen Einfall in den Abschnitt bei der Puerta de Hierro. Die Regierungstruppen und die Milizen waren aber auf diesen Angriff vorbereitet, eröffneten ein heftiges Maschinengewehrfeuer und vertrieben schließlich die Angreifer, die große Verluste hatten.

In der Casa de Campo griffen starke Abteilungen der Fremdenlegion und der Marokkaner die ersten Verteidigungsstellungen an, die an dieser Stelle von dem internationalen Bataillon verteidigt werden. Der Kampf war sehr heftig und dauerte einige Stunden. Das internationale Bataillon hielt allen Angriffen der Aufständischen stand, die sich schließlich zurückziehen mußten.

Die bisherigen Fliegerbombardements und das Geschützfeuer haben in Madrid große Schäden verursacht. Im Stadtzentrum Madrids gibt es fast keine Straße, die nicht von der Wirkung dieser Angriffe betroffen wurde.

Am Freitag war die Kampfaktivität infolge des schlechten Wetters ziemlich flau. Unweit des Mustergefängnisses kam es zu kleineren Kämpfen, ohne daß sich jedoch die Lage irgendwie geändert hätte. Die Regierungstruppen haben in den evakuierten Häusern Geschütze aufgestellt und aus unmittelbarer Nähe mehrere Salven auf die Casa Velasquez abgefeuert, wo sich, wie es scheint, das Hauptquartier der Aufständischen in diesem Abschnitt befindet.

### Fortschritte an der aragonischen Front

Barcelona. Nach den Meldungen des Militärkommandanten Sandino überfielen die Regierungsabteilungen drei besetzte Positionen der Aufständischen an der aragonischen Nordfront. Sie vernichteten die Eisenbahnverbindung zwischen Gueda und Saragossa sowie zwei Eisenbahnzüge mit Truppenverrätern, die für Gueda bestimmt waren. An der mittleren Front überschritten Regierungsabteilungen den Ebro und besetzten sich in den eroberten Positionen. Drei Panzerautos der Aufständischen wurden vernichtet.

## Eden verfällt nicht in den Fehler Greys

Günstige Kommentare zu seiner letzten Rede

London. Die politischen Stellen messen der Rundgebung des Außenministers Eden in Reamington große Bedeutung bei. Sie bezeichnen die Rede als eine der klarsten Darlegungen der britischen Verbindlichkeiten in der Welt, die seit einer Reihe von Jahren erfolgt ist. Es wird daran erinnert, daß Sir Edward Grey, der von 1905 bis 1916 britischer Außenminister war, sehr oft vorgeworfen wurde, daß er im Jahre 1914 den Standpunkt Großbritanniens nicht öffentlich verkündet hat. Edens Erklärung, die die Umstände umreißt, unter welchen Großbritannien sich zum Kampfe verpflichtet halten würde, wird als eine entscheidende Bemühung zur Präzisierung der britischen Verpflichtungen und in diesem Sinne als Beitrag zur Konsolidierung der Verhältnisse auf dem europäischen Kontingente angesehen.

Betont wird vor allem die Unterscheidung zwischen den absoluten Verpflichtungen gegenüber Frankreich, Belgien, Neapel und dem Irak und den fakultativen oder relativen Verpflichtungen, die sich aus dem Völkerbund-Pakt ergeben.

### „Eine gute Lehre für Frankreich“

Das Reutersche Bureau meldet aus Moskau:

In Kommentaren zu der Meldung, daß General Franco mit der Verletzung sowjetrussischer und französischer Schiffe, welche Waffen nach Spanien transportieren, droht, erklärt der sowjetrussische Sprecher: „Der Vandal, der sich Nationalist nennt und seine eigene Hauptstadt mit italienischer und deutscher Hilfe vernichtet, ist zu allem fähig. Der Sprecher fügt hinzu, daß die Drohung Francos eher an die Adresse Frankreichs als an die der Sowjetunion gerichtet sei, weil sich gegenwärtig kein sowjetrussisches Schiff in den spanischen Gewässern aufhält. Sowjetrussische politische Stellen glauben, daß die Drohung Francos eine gute Lehre für Frankreich sei, daß es die Sowjetunion im Londoner Nichtinterventionsausdruck nicht unterstützen sollte.“

## Salut, Marokko!

Am 19. Juli brach in Spanien die Revolte der eidbrüchigen Generale los. Ein Teil Spaniens fiel ihnen in die Hände, in einem anderen Teil wurde die Verschönerung der Militärs von den Volksmassen niedergeschlagen, die sich schützend vor die legale, ihre Regierung, stellten. Die Rechnung der Rebellen stimmte nicht: sie hatten nicht erwartet, daß ihrem Vorhaben ernsthafter Widerstand entgegengekehrt würde. Die Flotte tat nicht mit, die Soldaten konnten nur zum Teil und nur durch draconische Strenge zum Einsatz gegen die Volksregierung gebracht werden. Gegen die Regierung, die weder bolschewistisch war, noch heute bolschewistisch ist, sondern sich lediglich zur Aufgabe gestellt hatte, dem Fortschrittswillen des unter feudalistischen Zuständen ächzenden Volkes zu dienen.

Mit bloßen Häuten führten die Arbeiter gegen die Kanonen und Maschinengewehre der Rebellen, sich die Waffen erst holend, die sie zur Verteidigung der Republik brauchten. Franco hatte genug Waffen, aber keine verlässlichen Soldaten. So begann er, die in ganz Spanien verachtete Fremdenlegion und die Marokkaner über die Meerenge zu bringen. Diese gehen in den Krieg, um sich an den Spaniern zu rächen — sie werden, wenn die Umstände für sie günstig sind, morgen die Faschisten schlagen —, jene sind Söldner, die nichts zu verlieren haben. Und von der ersten Stunde des Kampfbegins an waren für die Nationalisten in aller Welt, für die Faschisten in Italien und Deutschland, für die Stürmherren bei uns und für die frommen Katholiken die Verteidiger der spanischen Republik Gefinde, Verbrecher, rote Untermenschen, die Franco-Verule aber die Kulturbringer, die Befreier Spaniens!

Es kam zu dem Gemetzel von Badajoz, wo 1500 Marokkaner, Spanier, von Fremdenlegionären mit Maschinengewehren, hingegrillt wurden: die Nationalisten und Christen aller Zunge waren vor Freude außer sich, so wie sie sich im Oktober 1934 an dem Gemetzel erfreuten, das die damalige legale spanische Regierung unter Gil Robles unter den damaligen Rebelleneisen, den Arbeitern, angriffen hatte. Es kam der Kampf um den Alcazar in Toledo. Die eingeschlossenen Madetten hatten die Frauen und Kinder der Belagerer als Schutzschild mitgenommen und weil diese die Frauen und Kinder schon wollten, verloren sie schließlich den Kampf um die Festung. In der Nationalistenpresse aber wurde das „Helibium“ der Madetten gepriesen und die „Grausamkeit“ der Belagerer mit den grellsten Farben geschildert.

Schließlich kämpften sich die Marokkaner und die Fremdenlegionäre Francos mit Hilfe der deutschen und italienischen Flugzeuge und Tanks bis an Madrid heran. Und nun gestaltet sich das grauenvollste Bild dieses grauenvollsten Bürgerkrieges, das nationale Wahrgeld eines großen europäischen Landes, die Hauptstadt, wird von Faschisten und von dem in der Fremdenlegion zusammengeschlossenen Abfall der europäischen Völker in Trümmer und Asche gelegt. Marokkaner töten Frauen und Kinder, schlagen Spanier jeden Alters und beider Geschlechter. Und siehe! Die spanischen Männer, welche die Stadt und ihr Leben gegen die Schwarzen und die Fremdenlegionäre verteidigen, werden von den Nationalisten aller Völker als Vandalen beschimpft, die Marokkaner aber als Befreier bejubelt.

Man erinnere sich der moralischen Entwertung, die in deutschen Landen herrschte, als die Franzosen Schwarze in das besetzte Rheingebiet brachten! Heute noch wird Schlägler als das Symbol des „Heldenkampfes“ gegen die „schwarze Schmach am Rhein“ gefeiert. Und nun sind die gleichen Schwarzen, die in Spanien sengen und mordeten in den Spalten der nationalistischen und der katholischen Blätter zu Kulturbringern avanciert und jedes Gekostete Blut, das sie den spanischen Europäern abzapfen, erhöht ihr Ansehen in den Augen der Kulturbesessenen unserer Tage, mit jeder Leiche, die sie den „Antibolschewisten“, den Hütern der nationalen Kulturen zu Füßen legen, steigt deren Respekt gegenüber den schwarzen Helden des völkischen und katholischen Fortschritts. Nein, sie beschließen nicht in Scham und Entsetzen ihr Haupt, sondern preisen Mohammed

und seine schwarzen Jantischaren, ja, sie liefern ihnen Waffen gegen Europäer! Das moralische Brauen eines kommenden Weltkrieges ist dadurch schon vorweggenommen und übertrifft und die europäische Menschheit, die solches tut und erträgt, ist wert, in ihm unterzugehen. Sie ist wert, als die Wilden, die zu mordenden Bestien vergewaltigt ihrer Zivilisation macht.

Die Gegenkolonisation hat eingesetzt. Schwarze erobern den europäischen Erdteil und im Namen der europäischen Kultur werden sie als Befreier begrüßt. Diese „Kultur“ liefert schon im voraus die sittliche Rechtfertigung für die Ausrottung jener europäischen Menschheit durch die farbigen Völker, die angeht dessen, was sie in Spanien fördert oder duldet, nichts anderes verdient als in ihrem eigenen Blute zu ertrinken, in dem moralischen

Schmutz zu erstickten, den sie in und um Spanien angehaucht hat.

Jetzt stehen die Schwarzen vor den Toren Madrids. Es ist kein Zweifel, daß die „Nationalen“ Frankreichs Luft haben, sie auch nach Paris zu führen und auch Sitibon reklamieren sie als Bundesgenossen gegen die Demokratie. Berlin, Rom und Wien sind schon im Besitz der Wilden.

Aber: mischteuch nicht ein, ihr Träger der europäischen Kultur! Denn es geht um die heiligsten Güter des Nationalismus: um Ehre, Blut, Grauen und Rüge. Die Erhaltung von Sobom und Gomorcha ist einen Nichtmischungsvertrag wert!

Im Namen des Nationalismus aller Völker, im Namen der christlichen Kirche: Marolaner, seid gegrüßt!

## Schwere Differenzen Berlin-Warschau wegen des Korridor-Transitverkehrs

Warschau. Wie aus Berlin gemeldet wird, sind dort die seit einigen Tagen geführten polnisch-deutschen Verhandlungen über die Regelung der polnischen Forderungen für den deutschen Warentransport über den Korridor vollständig abgebrochen worden. Die polnische Abordnung ist nach Warschau abgereist, um neue Bedingungen ihrer Regierung einzuholen.

Deutschland lehnt alle Ansprüche Polens betreffend die Tilgung der aufgelaufenen Schuld, die den Betrag von 100 Millionen Polisch übersteigt, ab. Sogar der polnische Kompromißvor-

schlag, die alte Schuld durch deutsche Warenlieferungen zu kompensieren und nur die laufenden Gebühren mit Devisen, bzw. Bargeld zu bezahlen, wurde deutschseits abgelehnt.

Deutschland beabsichtigt angeblich, in Zukunft auf die Warenbeförderung durch den Korridor zu verzichten und den Warenverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich auf dem Seewege durch einen besonders beschleunigten Schiffsverkehr vorzunehmen.

## Große Worte über die Berliner Beratungen

Berlin. (DNB.) Vor seiner Abreise äußerte sich der österreichische Staatssekretär für Außenwesens Dr. Schmidt einem Vertreter des DNW gegenüber u. a. anerkennend über die freundliche Aufnahme und drückte die Hoffnung aus, daß der deutsche Reichsminister des Außenwesens, Neurath, baldigt in der österreichischen Bundeshauptstadt einen Gegenbesuch abstaten werde. Das am 11. Juli verhängte, in den letzten beiden Tagen in Berlin fortgesetzte Wort soll wesentlich beitragen zum Aufstieg des gesamten deutschen Volkes. Man darf diesem Vorstoß, schloß Schmidt, entscheidende Bedeutung beimessen, weil er nichts anderes bedeutet, als, um mit Florian Geyer zu sprechen, einen Stoß: „Der deutschen Zwietsch mit dem Herz“.

Nach dem offiziellen Kommuniqué wurde vereinbart, daß der Ausbaubau der Gaudelsbeziehungen alsbald in Angriff genommen werden soll, um den Umfang des gegenseitigen Handelsverkehrs beträchtlich zu erweitern; die diesbezüglichen Verhandlungen sollen am 7. Dezember in Wien beginnen. Ebenso wurde die Frage der Finanzierung des Winterverkehrs nach Österreich von Mitte Dezember 1936 ab bereits jetzt in zufriedenstellender Weise bereinigt. Ferner wurden alle anderen Möglichkeiten der Fortentwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen gründlich durchbesprochen und hierbei festgestellt, daß sich bei Wahrung der Grundsätze die „Möglichkeit erspriechlicher Zusammenarbeit“ ergebe.

## Doch noch gemeinsamer Schritt in Berlin?

Paris. In Angelegenheit der Proteste gegen die deutsche Kündigung der Bestimmungen betreffend das internationale Flug-Schiffabstimmungsregime in Deutschland wartet die französische Regierung weiterhin die noch ausstehenden Antworten der interessierten Staaten ab, welche sie auf diplomatischem Wege am vergangenen Samstag befragen ließ. Außer der Antwort Jugoslawiens wird weiterhin die definitive Antwort Englands erwartet. An französischen amtlichen Stellen ist die Möglichkeit eines gemeinsamen Einverständnisses in Berlin noch nicht vollkommen ausgeschlossen.

## Der Arbeitskonflikt in Lille

Lille. Die streikenden Metallarbeiter haben eine Deputation zum Präsketten entsandt, welche ihn um die Neutralisierung der bestreikten Fabriken ersuchen soll. Die Metallindustrie-Kammer und die Gewerkschaften von Lille haben gegen diesen Vorschlag Verwahrung eingelegt und fordern im Gegenteil, daß um jeden Preis und mit behördlichen Mitteln eine Besetzung der Fabriken verhindert werde.

## Massenerzeugung von Gasmasken in England

London. In der schriftlichen Antwort auf eine Anfrage des konservativen Abgeordneten Morris erklärt der Unterstaatssekretär des Innenministeriums Lloyd: Die Regierung beabsich-

tigt, der Zivilbevölkerung Gasmasken erst dann auszuweisen, bis dies die Situation erfordern wird. Alle Maßnahmen zur Erzeugung von Gasmasken wurden bereits durchgeführt und es wird mit der Massenerzeugung von Masken unverzüglich begonnen.

## Abessinien Nr. 2 Italiens nächstes Ziel

Von einem Sonderkorrespondenten erhält der Londoner „Daily Herald“ folgende Mitteilung:

Nach der Einbeziehung Abessiniens richtet sich die italienische Vegetlichkeit auf das arabische Yemen, das Abessinien auf der anderen Seite des Roten Meeres gegenüber liegt. Italienische Agenten sind am Werk, die Rivalität unter den drei Söhnen des alten Imam anzustacheln und einen Bürgerkrieg zu entfesseln, der dann die italienische Intervention „zur Herstellung der Ordnung und im Interesse der Zivilisation“ begünstigen soll. Der erstgeborene Sohn des Imams, Sef el Islam, ist ein herrschsüchtiger Mann. Er hat die Armee für sich, aber die Stammshäuptlinge sind für seine zwei jüngeren Brüder. Sef el Islam ist ein Bewunderer Mussolinis und seiner Regierungsmethode. Man erzählt bereits, er habe seine beiden Brüder verhaften lassen, aber dem wird entgegengehalten, daß der Imam, wenn auch schon alt, doch der oberste Herr im Lande ist und die Einkreterung seiner jüngeren Söhne nicht zulassen würde.

Die Italiener liefern einstweilen bei den Parteien Waffen. Weh der Bürgerkrieg los, so wird italienisches Militär nach dem Nennem geschickt werden und natürlich nicht mehr von dort weggehen. Das aber würde Italien die beherrschende Position im Roten Meer geben und die Bedeutung des englischen Aden wäre gewesen... wie die von Gibraltar, wenn Spanien erst ganz in der Hand der Hebeln wäre.

## Deutsche Torpedoboote in Brest

Paris. Das Marineministerium teilt mit, daß Samstag nachmittags ein Geschwader von vier deutschen Torpedobooten in der Bucht des Kriegshafens Brest eingetroffen sind. Das Torpedoboot „Wolf“ hatte unweit der Küste der Bretagne eine Gavarie; zwei andere deutsche Torpedobooten nahmen es hierauf ins Schlepptau. Die deutsche Vorkommando hat um die Verwilligung ersucht, daß diese deutschen Kriegsschiffe in den Häfen von Brest einfahren, dort alle notwendigen Reparaturen durchführen und sich mit Vorräten versehen können. Das Marineministerium hat diesem Ersuchen sogleich entsprochen.

## Erfolg der Franc-Abwertung

Am Oktober zeigten sich schon deutlich die günstigen Wirkungen der Währungsabwertung auf die französische Wirtschaft. Die Zahl der Arbeitslosen nahm zwischen dem 10. und 31. Oktober um 5000 ab, während in dieser Zeit regelmäßig eine Zunahme zu verzeichnen war (im Vorjahre z. B. um 18.000). Für das Erstarren der Wirtschaft ist auch kennzeichnend, daß im Oktober die Zahl der Wagensladungen der Eisenbahnen gegenüber dem Vorjahre um 52.000 größer war; auch die Umsätze der Pariser Warenhäuser sind im Vergleich mit Oktober 1935 um 20 Prozent gestiegen, wobei die Zunahme nicht einer Erhöhung der Preise, sondern einer größeren Umsatzmenge zuzuschreiben ist.

## Parlament am Freitag

Die nächste Plenarsitzung des Parlamentes, in der der Ausschussbericht über das Budget für 1937 aufgelegt werden wird, ist für Freitag, den 27. November, nachmittags 3 Uhr, einberufen worden. Die Verlängerung der Budgetdebatte im Ausschuss, die ursprünglich bereits am gefrigen Samstag beendet werden sollte, in der ersten Tage der nächsten Woche, hat also lediglich eine Verschiebung der Plenarberatungen um einen Tag zur Folge. Montag nachmittags wird der Budgetausschuss in die Beratung der letzten Budgetgegruppierung, der Finanzen, eingehen. Die Abstimmung soll Dienstag, längstens Mittwoch, erfolgen.

Auf der Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung steht u. a. die Erweiterung des zulässigen Umlaufes an Lieferantenassessoren von 600 auf 1200 Millionen, ein Zusatzprotokoll zum rumänischen Handelsvertrag und der Handelsvertrag mit Uruguay.

## Verbot der Pensionistenbeschäftigung im Staatsdienst

Das Innenministerium macht in einem Rundschreiben alle untergeordneten Behörden aufmerksam, daß auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates nicht nur die Beschäftigung von Staatspensionisten im Staatsdienste, sondern die Beschäftigung von Pensionempfängern überhaupt untersagt ist. Auch alle Fälle, in denen solche Personen beschäftigt sind, müssen streng überprüft werden und die Weiterbeschäftigung solcher Pensionisten ist nur möglich, wenn die Regierung einem diesbezüglichen Antrage zustimmt.

Ronrad Genlein wurde auf der Hauptversammlung des „Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa“, die gegenwärtig in Karlsbad stattfindet, zum Vorsitzenden dieses Verbandes gewählt. Es handelt sich um eine Organisation der deutschen Minderheiten in Europa, deren Richtung dadurch gekennzeichnet ist, daß sich das Generalsekretariat bisher in Vercelli befand. Der letzte Vorsitzende war der Großindustrielle Richter-Wildenan.

Die interministerielle Investitionskommission wird in den nächsten Tagen zu einer Sitzung einberufen werden, in welcher sie sich außer mit den laufenden Aufgaben auch mit Fragen der konkreten Zusammenarbeit mit den regionalen Investitionsbeiräten befassen wird. Nach der Sitzung der interministeriellen Investitionskommission werden auch nach und nach die einzelnen Kommissionen des Investitionsrates einberufen werden, wie dies der Vorsitzende der Regierung schon bei der konstituierenden Sitzung des Rates bestimmt hat.

## Emigranteliteratur — drei Jahre Gefängnis!

Danzig. Der Buchhändler Heinrich Löffel wurde wegen verbotener Einwirkung politischer Druckschriften sowie wegen Verbreitung staatsverleumderischer Behauptungen und wegen Verletzung schiedlicher Maßnahmen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte umfangreiche Korrespondenz mit Emigrantenzentren in Zürich, Amsterdam, Prag und Karlsbad geführt und aus Emigrantenversionen Bücher staatsfeindlichen Inhaltes bezogen.

## Das Kaffeehaus in der Seitengasse Roman von Fritz Rosenfeld

Ihre Mutter war für die Ehe erzogen worden, sie hatte ein paar Wälle mitgemacht unter der scharf wachsamem Obhut ihrer Tanten, sie hatte einen jungen Mann kennen gelernt und ihn geheiratet, und damit war die Zeit ihrer Jungmädchenträume, ihrer Abenteuerlust zu einem frühen, aber selbstverständlichen Widschluß gelangt. Ob sie ihren Gatten je geliebt hatte, wußte niemand; zweifellos war sie ihm in einer beständigen Juncigung verbunden, er war das Fundament, auf dem ihr Leben ruhte, und der Gedanke, einen andern Mann zu lieben, fehlte nie in ihrem Herzen auf. Isabella war das einzige Kind dieser Ehe, ihr wandte sich die ganze Pärtlichkeit der Mutter zu; sie war der Inhalt ihres Lebens, als der Vater in jungen Jahren einer Krankheit erlag. Den Plan einer zweiten Heirat hatte die Mutter nie erwogen; ihr Leben war abgeschlossen, der Rest, der noch blieb, gehörte der Tochter.

Sie erfüllte die Jugend Isabellas mit den Bildern der Familienschronik, die Märchenfiguren ihrer Kinderjahre waren die Großtante, die einstmal von einem König in Audienz empfangen worden war, als ein Heim für verarmte Soldatentöchter, dem sie vorstand, eine Ausstellung von Handarbeiten eröffnete; ein entfernter Großonkel, der auf einem der ersten Dampfschiffe das Waagnis einer Amerikareise unternommen; ein Vetter, der in Afrika den Ruhm eines großen Jägers gewonnen. Alle Vorväter aber der

Muhm des Vaters; es gab seine Tugend, die ihm in den Erzählungen der Mutter nicht angebildet wurde, er besaß alle Vorzüge des Charakters, alle Schönheiten des Körpers, Weisheit, Menschlichkeit, Milde; Märchen erzählt wurde für die Mutter zum Trost, zu einer Stunde der Andacht. Die Mutter forchte Isabellas Leben, sie lenkte es einem Ziele zu: der Ehe. Als sie sechs, zehn Jahre alt war, brach die Bank zusammen, die das von Vater ererbte Vermögen verwaltete. Die Mutter, in finanziellen Dingen ahnungslos und von nicht minder ahnungslosen Verwandten schlecht beraten, vermochte nur einen geringen Bruchteil des Geldes aus dem Zusammenbruch zu retten. Isabella war damals in einem Institut; die Mutter kam, sie trug schwarze Kleider, sie hatte seit dem Tod ihres Mannes immer Trauerkleider getragen und gestand mit Tränen in den Augen, als hätte sie ein Verbrechen begangen, für das sie Verzeihung ersuchte, daß sie nun arm seien. Isabella mußte das Institut verlassen, die Wohnung wurde ausgegeben, eine kleinere in der Vorstadt bezogen, ein Teil der Möbel und des Schmuds verkauft. Mit jedem ging ein Stück Erinnerung, ein Stück Herz verloren.

Isabella wollte studieren, aber die Mutter verbot es. Es war das einzige Mal, daß sie heftig wurde: ob die Tochter Johann Mertens, die Nichte eines hohen Offiziers, es notwendig hätte, in einem Büro ihr Geld zu verdienen oder gar in einer Fabrik, wie eine Dahergelaufene, eine von den Namenlosen aus dem Volk? Daß eine andere Zeit gekommen war, daß Frauen im Leben standen und sich bewährten, an allen Fronten — wie sollte man dies der alten Frau Mertens klar machen? Ihre Ansprüche an das Leben waren bescheiden, dennoch reichte das Geld nicht. Die Möglichkeiten, die andern offen standen, waren Frau Mertens versperrt: sie konnte nicht Zimmer vermieten, Pensionäre suchen, fremde Menschen bedienen, fremden Menschen gehorchen, sich bei fremden Menschen bedanken. Die

Verwandten, die in keiner besseren Lage waren, fanden den Vorzug, den die Familiendronik vorschrieb: eine Heirat. Das war seit altersher so gewesen: die Söhne legten durch eine reiche Heirat den Grund zu ihrem Vermögen, die Töchter zogen durch die Ehe mit wohlhabenden Männern neues Geld heran. So war der Besitz der Familie entstanden, so war er gewachsen.

Man führte Isabella mit einem Mann zusammen, der aus reichem Hause stammte und, dies war der Wille seiner Eltern, sich verheiraten sollte. Erst später kam ihr zu Ohren, daß er eine bewegte Jugend hinter sich hatte und sein Vater sich weigerte, weiterhin seine Schulden zu bezahlen, wenn er nicht gehörig; in den Nachtlokalen, in den Spielstuben, auf den Reifen mit Frauen war allzuviel Geld ausgegangen. Isabella sollte das große, verjagte Kind gleichsam zur bürgerlichen Wohlstandigkeit zurückführen. Otto gefiel ihr nicht schlecht, sie wußte sogar, ihn zu lieben. Er war ein blasierter, schmachtiger Mensch, geflassen, überlegen, hatte immer eine Raquette im Munde, das Monopol im Auge, verwarf alles, Menschen, Dinge, Begriffe mit einem herabmindernden Nicken. Ob er Isabella liebte, wußte sie nicht; sie war klug genug, seine Gefährnisse für nicht mehr zu nehmen als die Erfüllung einer Höflichkeitspflicht. Die Heirat wurde im Familienrat beschlossen, die Brautzeit festgesetzt, in der Otto Geschenke brachte, mit Isabella in Konjunktur, seine lebenswichtigen Eigenschaften hervorhebrte.

Bei der Hochzeit leuchtete der Glanz des Hauses Mertens zum letzten Male auf. Das alle Silber wurde hervorgeholt, es schimmerte im Kerzenlicht, die alten Möbel wurden aufgestellt, die Mutter trug nach vielen Jahren wieder ein helles Kleid. Von den Verwandten kamen Hochzeitsgeschenke, Vasen, Miniaturen, Schalen aus Brühmutterns Salon; die über die ganze Familie verstreut worden waren und nun wieder in einem Raum zusammenströmten. Isabella war sich dessen bewußt, die Ehre der Familie, deren letzter

Sproß sie war, auf ihren Schultern zu tragen, und sie handelte auch danach, in den Jahren ihrer Ehe, so gut sie konnte.

Es wurde ihr nicht leicht. Nach einigen Wochen, als der erste Hauch verfliegen, der jungen Mädchen ihrer Art den Wind für die Wirklichkeit nimmt, als der Alltag begann, erlante sie, daß sie Otto nicht liebte, daß auch er sie nur geheiratet hatte, um einen Befehl seiner Eltern zu erfüllen, der Aufsicht seines Vaters endlich zu entkommen und das volle Verfügungsrecht über sein Vermögen zu erlangen. In einer guten Stunde, deren er damals noch einige hatte, gestand er dies Isabella offen ein; sie beschloßen, als vernünftige Menschen ihre Ehe weiterzuführen, ohne Haß, einander nicht im Wege zu stehen und vor der Welt das glückliche Paar zu spielen, zumal da Isabella ein Kind erwartete.

In den Wochen, ehe das Kind geboren wurde, war Otto kaum zu Hause. Isabella wußte, daß er die Beziehungen zu seiner früheren Geliebten wieder aufgenommen hatte, ganze Nächte in ihrer Wohnung verbrachte, ihr Pelze und Juwelen schenkte, sich sogar in Theatern mit ihr zeigte. Das war gegen ihre Abmachung; doch nicht der Treubruch schmerzte sie, sie war nicht eifersüchtig, sie fürchtete auch den Tratsch nicht, aber sie war unendlich traurig darüber, daß ihre Ehe zu einer leeren Form geworden war, einem fremden Nebeneinander, und daß in dieser Ehe nun ihr Kind aufwachsen sollte. Die Träume der Mädchenjahre erwachten wieder in ihr, von einem Menschen, den sie liebhaben konnte, der ihr alles war, Heimat und Welt. Liebe gab es — sie las davon in Büchern, hörte davon in Theaterstücken, die Menschen sprachen von Liebe, die Welt war voll Liebe, alles war Liebe, auch der Haß, auch die Angst, auch die Freiheit, auch die Ullterverfuna, auch die Empörung, auch die Vernichtung war Liebe — aber was sie lebte, war nur eine Ehe, eine erhaltene Form, eine dünne, rissige Hülle um ein Nichts.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Bei den Handschuhmachern im Erzgebirge Konjunkturbild aus der Krisenzeit

Lechzend schleppt der Motor seine zwei Wagen von Karlsbad nach Bärzingen. Fast eineinhalb Stunde braucht er zu diesen etlichen vierzig Kilometern, auf denen er allerdings auch eine Steigung von mehr als vierhundert Metern zu überwinden hat. Denn der Bahnhof Bärzingen, in den Weiten des Oberen Erzgebirges, liegt mehr als neunhundert Meter über dem Meeresspiegel.

Da droben, scheinbar fern vom Gemüß des großen Lebens, würde der Fremde kaum mehr vermuten als ein paar einsame Dörfer, kaum anderes als Kartoffelbauer, Viehzüchter, Klöp-

pelnde Heimarbeiterrinnen. Tatsächlich aber bildet dieses Bärzingen, bilden Weitenbach und Platten, mit dem Städtchen Abertham als Mittelpunkt, eines der rührigsten und interessantesten Industriegebiete des sudetendeutschen Raumes.

Unsere Handschuhmacher sind da zu Hause, Gründer, Bewahrer und Förderer eines deutschböhmischen Gewerbes, dessen Anfänge hier fast ein Jahrhundert zurückliegen, jüngerer Geschwister der Wiener Handschuhmacherei, die selbst wieder Tochter der französischen ist.

### Warum Ueberstunden-Arbeit?

Nach bis etwa vor einem halben Jahrhundert waren die aus dem Oberen Erzgebirge stammenden Handschuhe ausschließlich Erzeugnis der Handarbeit. Und Handarbeit ist dieses Erzeugnis zum großen Teile auch geblieben, trotz der vielfachen Modernisierung durch die Maschine. Die Handschuhmacher-Genossenschaft da droben zählt an neunzig Mitglieder. Darunter gibt es aber neben etlichen großen Betrieben, in denen bis zu vierhundert Arbeiter werken, eine Menge kleiner Unternehmungen und sogar Privatbetriebe, deren etliche nur aus dem Meister und einem Gehilfen oder gar nur aus dem Genossenschaftler selber bestehen.

In dem Gebiet um Abertham herrscht der **Lederhandschuh**

wenn man die industriellen Ausläufer dieses Gebietes mitechnet, kommt man zu einer Zahl von etwa achtzehnhundert Handschuhmachern. Diese achtzehnhundert Männer, gelernte qualifizierte Facharbeiter, fühlen sich aber auf die ungefähr vierfache Zahl anderer Handschuh- oder Lederarbeiter, als da sind die Kürschner, die Gerber und die Färber, die Hilfsarbeiter, die Näherinnen. Das heißt: Zur Zeit sind da droben etwa

als 130 bis 150, einzelne Kategorien, etwa Gerber, an 170 bis 180 K€. Die Stepperin erhält etwa zwei Kronen für die Stunde.

Durch Ueberstundenarbeit freilich kommen jetzt, während der Konjunktur, manche Arbeiter auf über 200, ja über 250 K€ Wochenlohn hinaus.

Vor allem, weil die Unternehmer sich nicht zu jener Erweiterung der Betriebe entschließen, die bei Einstellung neuer Arbeiter notwendig wäre. In etlichen Fabriken und auch in Klei-

neren Werkstätten arbeiten zur Zeit die Lederarbeiter in dichter Enge. Es ist vielfach eine saure und gar nicht „saubere“ Arbeit, wie vielleicht das gefällige und elegante Produkt, der zierliche Damen- oder der vornehme Herrenhandschuh könnten zurückschließen lassen. Man muß die Gerber vor allem, aber auch die Färber, bei der Arbeit gesehen haben, um richtig beurteilen zu können, wie schwer die Menschen in dieser Industrie, die auch ihre Berufskrankheiten haben, sich ihr Brot verdienen. Der Beruf des Lederarbeiters, vor allem des Handschuhmachers, muß aber auch gelernt sein. Und die plötzliche große Konjunktur fand nicht genügend qualifizierte Arbeiter vor. Auch das ist eine Quelle der Ueberstundenarbeit, die von der freien Gewerkschaft der Bekleidungsarbeiter, zu denen die Lederarbeiter gehören, nach Kräften bekämpft wird.

Wird diese Konjunktur anhalten? Unsere Freunde im Aberthamer Sekretariat der Bekleidungsarbeiter-Gewerkschaft sind skeptisch. Die Konjunktur hängt ab von der Einfuhr der Rohstoffe und Chemikalien, die zur Verarbeitung des handgeschulterigen Leders unerlässlich sind, und großteils aus Indien und China kommen, von der Devisenbewirtschaftung, von den Wirkungen der Devaluation. Den Unternehmern war die Devaluation — so sagen sie — noch zu gering; die Möglichkeit niedrigeren Verkaufspreises ins Ausland infolge der Kronenabwertung werde aufgewogen durch die verteuerten Einkaufspreise für die Rohstoffe. So begründen sie auch die Widerstände, die sie den Arbeiterforderungen nach einmaligen Zuschüssen entgegenstellen. Tatsächlich kommt der größte Teil der benötigten Rohstoffe aus dem Ausland, ein wesentlicher Teil der Schaf- und Lammfelle aus Afrika. Und dort ist wieder Abessinien einer der Hauptlieferanten. Nun aber ist Abessinien italienisch und Italien

einer der Hauptkonkurrenten der tschechoslowakischen Handschuhherzeugung. Seit August dieses Jahres ist eine riesige Steigerung der italienischen Handschuh-Erzeugung zu verzeichnen. Deshalb muß mit Schwierigkeiten in der Rohstoff-Einfuhr von dieser Seite und also mit einem möglichen Abflauen der Hochkonjunktur gerechnet werden.

Ja, so verquält, so international und international abhängig ist Wirtschaft und industrielle Produktion. Wer würde, wenn er ins Obere Erzgebirge fährt, vermuten, daß er dort unter anderem eine Art Nachtasche über die Eroberung Abessinien erhalten würde!

Die Mode und der Arbeiter

Der Handschuh — die alten Römer kannten ihn schon, die ersten Jahrhunderte der katholischen Kirche, das Mittelalter und besonders die romanischen Länder bis ins vorige Jahrhundert, aber immer in anderer Gestalt und Bedeutung — der Handschuh ist auch als Lederhandschuh allmählich aus einem Luxusartikel zu einem Gebrauchsgegenstand geworden und unterwirft sich so immer mehr auch den seltsamen „Gesehen“ der Mode, neu entstehenden oder auch künstlich erzeugten neuen Bedürfnissen. Das hebt die Produktion und hilft also auch dem Arbeiter. Aber in demselben Maße wird die Arbeit am Handschuh komplizierter, die fachliche Anforderung an den Lederarbeiter größer.

Und trotzdem ist der Lohn des Handschuharbeiters, trotz Konjunktur, de facto gesunken. Eine Nachwirkung der vorangegangenen Krisenzeit, deren Folgen aufzuheben vor allem der Bekleidungsarbeiter-Verband bemüht ist, der an zwei Drittel der Aberthamer Lederarbeiterschaft in sich

schließt. Der Anteil der „Deutschen Gewerkschaft“ und des kommunistischen Verbands an der Zahl der Organisierten ist völlig bedeutungslos.

Die Aberthamer Handschuhmacher-Schule — ein mitteleuropäisches Kuriosum

In einem alten Fabriksgebäude ganz und gar nicht ideal untergebracht und dennoch eine Einrichtung, auf die nicht nur die Handschuhmacher des Obererzgebirges selber, sondern alle Sudetendeutschen und nicht minder die Tschechoslowakei in ihrer Gesamtheit stolz sein dürfen, ist die Aberthamer Fachliche Fortbildungsschule für Handschuhmacher,

und gesunde und dabei ungemein liebenswürdige deutsche Menschenschlag. Ueberall schlägt einem der Geist der Demokratie entgegen. Der ausfällige Tischgenosse im Gasthaus, ein Unbekannter dem Unbekannten gegenüber, zeigt sich schon in den ersten Sätzen eines frei angeknüpften Gesprächs als ein sicherer Demokrat, der ohne Bedenken seine Argumente gegen alle Volkserhebung vorbringt, von den Denkleins so wenig wissen will wie von den Kommunisten (weldi letztere allerdings im Oberen Erzgebirge gar keine Rolle spielen). Der Stand der Denklein-Anhänger steht sich einer geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung gegenüber. Hier, wo es keine Arbeitslosigkeit gibt, gibt es auch keine politische Verwirrung. Die Lehre ist eindeutig für alle, denn das wahre Interesse dieses Staates am Herzen liegt. Hier gibt es auch keinen Terror im Betrieb. Der Werkführer in der großen Fabrik stellt sich besonders einem Arbeiter vor, der freudig bestätigt, daß er der Obmann der sozialdemokratischen Lokalorganisation ist; bei den Färbern wird ein „Freundschaft“ und ein Händedruck getauscht: mit dem Bezirks- und Kreiswart des Atus. Die Mädchen in der Schule sind aufgeräumt und guter Dinge, ehrgeizig zeigen sie, was sie können. Und im Gasthaus sitzt am Nebentisch ein halbes Duzend Jungarbeiter bei Schweinsbraten mit Knödeln und Kraut. Voll Glückseligkeit genießt man mit ihnen und wünschte nur, daß durch diesen Anblick das Bild der Hunderttausende sich verdrängen ließe, die aus der jahrelangen Arbeitslosigkeit nicht befreit werden und nicht ohne Bitterkeit von den Arbeitsbrüthern hören werden, für die ein Stück Fleisch nicht oder nicht mehr ins Traumland gehört.

Man tue alles, auf daß diese Insel der Arbeit erhalten bleibe. Und man schaffe neue solcher Inseln, in anderen Teilen des sudetendeutschen Gebietes, zu Fuß und Frommen seiner herrlichen Menschen und des Staats, seiner Wirtschaft, seiner Freiheit, seiner Demokratie.

L. U.

dem Schulministerium unterstehend und von Land und Bezirk, von Handelskammer, Genossenschaft und Gehilfenchaft erhalten. 184 Lehrlinge besuchten zur Zeit diese Schule, die wieder in der Tschechoslowakei noch in den umliegenden Staaten ihresgleichen hat. Denn hier erhält der Junge, der Handschuhmacher, Gerber oder Färber werden will, eine vollkommene Berufsausbildung, von deren Gründlichkeit ein Mundquang durch die Lehrzimmer und Lehrwerkstätten, Gespräche mit dem Direktor der Anstalt und mit den Lehrkräften absolut überzeugen. Zwei der Lehrer sind hauptamtlich angestellt, die übrigen sind Meister und Gehilfen der Praxis. Nach einem genauen Stundenplan erhalten die Schüler hier Werkstättenunterricht, Unterricht in Fachkunde, in Fachzeichnen, Geschäftsrechnen und Aufsatz, in Gewerbehigiene, Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde mit Einschluß der Sozialpolitik; Gerber und Färber (deren es 25 in der Schule gibt) lernen außerdem noch Chemie. Die Lehrlinge sind in Parteien geteilt, jeder von ihnen genießt einmal wöchentlich einen ganzen Unterrichtstag. Mit Stolz zeigt der Direktor die kleine Fachbibliothek, der Hauptlehrer die interessante Ledersammlung, die die Freude der arbeitstüchtigen, intelligenten Schülerschar ist. Die Unternehmer liefern das Material (Felle, Werkzeug, Geräte, Chemikalien) und die unter Leitung der Lehrer langsamer als in der Fabrik, aber ebenso gut hergestellten Handschuhe werden dann den Meistern abgeliefert — gegen den entsprechenden Lohn. Der fällt der Schule zu.

### Wo es Arbeit gibt, versagt alle politische Demagogie!

Ein Gang durch Abertham, durch einen Groß- und einen Kleinbetrieb, durch die Fachschule, zum Sekretariat und ins — Gasthaus ist in dieser unserer Zeit für den sozialistischen Journalisten eine freudenerfüllte Aufgabe und eine eindrucksvolle soziologische, psychologische und politische Lehre. Wir, die wir seit vielen Jahren die trübseligsten Krisenbilder gewöhnt sind, atmen auf, wo sich mit der reinen Luft des Erzgebirges die fröhliche Betriebsamkeit arbeitender Menschen mischt. Prachtvoll ist dieser emsige, tüchtige, schöne



Handschuhherzeugung, Abertham.

und gesunde und dabei ungemein liebenswürdige deutsche Menschenschlag. Ueberall schlägt einem der Geist der Demokratie entgegen. Der ausfällige Tischgenosse im Gasthaus, ein Unbekannter dem Unbekannten gegenüber, zeigt sich schon in den ersten Sätzen eines frei angeknüpften Gesprächs als ein sicherer Demokrat, der ohne Bedenken seine Argumente gegen alle Volkserhebung vorbringt, von den Denkleins so wenig wissen will wie von den Kommunisten (weldi letztere allerdings im Oberen Erzgebirge gar keine Rolle spielen). Der Stand der Denklein-Anhänger steht sich einer geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung gegenüber. Hier, wo es keine Arbeitslosigkeit gibt, gibt es auch keine politische Verwirrung. Die Lehre ist eindeutig für alle, denn das wahre Interesse dieses Staates am Herzen liegt. Hier gibt es auch keinen Terror im Betrieb. Der Werkführer in der großen Fabrik stellt sich besonders einem Arbeiter vor, der freudig bestätigt, daß er der Obmann der sozialdemokratischen Lokalorganisation ist; bei den Färbern wird ein „Freundschaft“ und ein Händedruck getauscht: mit dem Bezirks- und Kreiswart des Atus. Die Mädchen in der Schule sind aufgeräumt und guter Dinge, ehrgeizig zeigen sie, was sie können. Und im Gasthaus sitzt am Nebentisch ein halbes Duzend Jungarbeiter bei Schweinsbraten mit Knödeln und Kraut. Voll Glückseligkeit genießt man mit ihnen und wünschte nur, daß durch diesen Anblick das Bild der Hunderttausende sich verdrängen ließe, die aus der jahrelangen Arbeitslosigkeit nicht befreit werden und nicht ohne Bitterkeit von den Arbeitsbrüthern hören werden, für die ein Stück Fleisch nicht oder nicht mehr ins Traumland gehört.

### Die Aberthamer Handschuhmacher-Schule — ein mitteleuropäisches Kuriosum

In einem alten Fabriksgebäude ganz und gar nicht ideal untergebracht und dennoch eine Einrichtung, auf die nicht nur die Handschuhmacher des Obererzgebirges selber, sondern alle Sudetendeutschen und nicht minder die Tschechoslowakei in ihrer Gesamtheit stolz sein dürfen, ist die Aberthamer Fachliche Fortbildungsschule für Handschuhmacher,

und gesunde und dabei ungemein liebenswürdige deutsche Menschenschlag. Ueberall schlägt einem der Geist der Demokratie entgegen. Der ausfällige Tischgenosse im Gasthaus, ein Unbekannter dem Unbekannten gegenüber, zeigt sich schon in den ersten Sätzen eines frei angeknüpften Gesprächs als ein sicherer Demokrat, der ohne Bedenken seine Argumente gegen alle Volkserhebung vorbringt, von den Denkleins so wenig wissen will wie von den Kommunisten (weldi letztere allerdings im Oberen Erzgebirge gar keine Rolle spielen). Der Stand der Denklein-Anhänger steht sich einer geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung gegenüber. Hier, wo es keine Arbeitslosigkeit gibt, gibt es auch keine politische Verwirrung. Die Lehre ist eindeutig für alle, denn das wahre Interesse dieses Staates am Herzen liegt. Hier gibt es auch keinen Terror im Betrieb. Der Werkführer in der großen Fabrik stellt sich besonders einem Arbeiter vor, der freudig bestätigt, daß er der Obmann der sozialdemokratischen Lokalorganisation ist; bei den Färbern wird ein „Freundschaft“ und ein Händedruck getauscht: mit dem Bezirks- und Kreiswart des Atus. Die Mädchen in der Schule sind aufgeräumt und guter Dinge, ehrgeizig zeigen sie, was sie können. Und im Gasthaus sitzt am Nebentisch ein halbes Duzend Jungarbeiter bei Schweinsbraten mit Knödeln und Kraut. Voll Glückseligkeit genießt man mit ihnen und wünschte nur, daß durch diesen Anblick das Bild der Hunderttausende sich verdrängen ließe, die aus der jahrelangen Arbeitslosigkeit nicht befreit werden und nicht ohne Bitterkeit von den Arbeitsbrüthern hören werden, für die ein Stück Fleisch nicht oder nicht mehr ins Traumland gehört.

Man tue alles, auf daß diese Insel der Arbeit erhalten bleibe. Und man schaffe neue solcher Inseln, in anderen Teilen des sudetendeutschen Gebietes, zu Fuß und Frommen seiner herrlichen Menschen und des Staats, seiner Wirtschaft, seiner Freiheit, seiner Demokratie.

L. U.



Abertham im Schnee

peinde Heimarbeiterrinnen. Tatsächlich aber bildet dieses Bärzingen, bilden Weitenbach und Platten, mit dem Städtchen Abertham als Mittelpunkt, eines der rührigsten und interessantesten Industriegebiete des sudetendeutschen Raumes.

Unsere Handschuhmacher sind da zu Hause, Gründer, Bewahrer und Förderer eines deutschböhmischen Gewerbes, dessen Anfänge hier fast ein Jahrhundert zurückliegen, jüngerer Geschwister der Wiener Handschuhmacherei, die selbst wieder Tochter der französischen ist.

Nach bis etwa vor einem halben Jahrhundert waren die aus dem Oberen Erzgebirge stammenden Handschuhe ausschließlich Erzeugnis der Handarbeit. Und Handarbeit ist dieses Erzeugnis zum großen Teile auch geblieben, trotz der vielfachen Modernisierung durch die Maschine. Die Handschuhmacher-Genossenschaft da droben zählt an neunzig Mitglieder. Darunter gibt es aber neben etlichen großen Betrieben, in denen bis zu vierhundert Arbeiter werken, eine Menge kleiner Unternehmungen und sogar Privatbetriebe, deren etliche nur aus dem Meister und einem Gehilfen oder gar nur aus dem Genossenschaftler selber bestehen.

In dem Gebiet um Abertham herrscht der **Lederhandschuh**

wenn man die industriellen Ausläufer dieses Gebietes mitechnet, kommt man zu einer Zahl von etwa achtzehnhundert Handschuhmachern. Diese achtzehnhundert Männer, gelernte qualifizierte Facharbeiter, fühlen sich aber auf die ungefähr vierfache Zahl anderer Handschuh- oder Lederarbeiter, als da sind die Kürschner, die Gerber und die Färber, die Hilfsarbeiter, die Näherinnen. Das heißt: Zur Zeit sind da droben etwa

als 130 bis 150, einzelne Kategorien, etwa Gerber, an 170 bis 180 K€. Die Stepperin erhält etwa zwei Kronen für die Stunde.

Durch Ueberstundenarbeit freilich kommen jetzt, während der Konjunktur, manche Arbeiter auf über 200, ja über 250 K€ Wochenlohn hinaus.

Vor allem, weil die Unternehmer sich nicht zu jener Erweiterung der Betriebe entschließen, die bei Einstellung neuer Arbeiter notwendig wäre. In etlichen Fabriken und auch in Klei-

neren Werkstätten arbeiten zur Zeit die Lederarbeiter in dichter Enge. Es ist vielfach eine saure und gar nicht „saubere“ Arbeit, wie vielleicht das gefällige und elegante Produkt, der zierliche Damen- oder der vornehme Herrenhandschuh könnten zurückschließen lassen. Man muß die Gerber vor allem, aber auch die Färber, bei der Arbeit gesehen haben, um richtig beurteilen zu können, wie schwer die Menschen in dieser Industrie, die auch ihre Berufskrankheiten haben, sich ihr Brot verdienen. Der Beruf des Lederarbeiters, vor allem des Handschuhmachers, muß aber auch gelernt sein. Und die plötzliche große Konjunktur fand nicht genügend qualifizierte Arbeiter vor. Auch das ist eine Quelle der Ueberstundenarbeit, die von der freien Gewerkschaft der Bekleidungsarbeiter, zu denen die Lederarbeiter gehören, nach Kräften bekämpft wird.

Wird diese Konjunktur anhalten? Unsere Freunde im Aberthamer Sekretariat der Bekleidungsarbeiter-Gewerkschaft sind skeptisch. Die Konjunktur hängt ab von der Einfuhr der Rohstoffe und Chemikalien, die zur Verarbeitung des handgeschulterigen Leders unerlässlich sind, und großteils aus Indien und China kommen, von der Devisenbewirtschaftung, von den Wirkungen der Devaluation. Den Unternehmern war die Devaluation — so sagen sie — noch zu gering; die Möglichkeit niedrigeren Verkaufspreises ins Ausland infolge der Kronenabwertung werde aufgewogen durch die verteuerten Einkaufspreise für die Rohstoffe. So begründen sie auch die Widerstände, die sie den Arbeiterforderungen nach einmaligen Zuschüssen entgegenstellen. Tatsächlich kommt der größte Teil der benötigten Rohstoffe aus dem Ausland, ein wesentlicher Teil der Schaf- und Lammfelle aus Afrika. Und dort ist wieder Abessinien einer der Hauptlieferanten. Nun aber ist Abessinien italienisch und Italien

einer der Hauptkonkurrenten der tschechoslowakischen Handschuhherzeugung. Seit August dieses Jahres ist eine riesige Steigerung der italienischen Handschuh-Erzeugung zu verzeichnen. Deshalb muß mit Schwierigkeiten in der Rohstoff-Einfuhr von dieser Seite und also mit einem möglichen Abflauen der Hochkonjunktur gerechnet werden.

Ja, so verquält, so international und international abhängig ist Wirtschaft und industrielle Produktion. Wer würde, wenn er ins Obere Erzgebirge fährt, vermuten, daß er dort unter anderem eine Art Nachtasche über die Eroberung Abessinien erhalten würde!

Die Mode und der Arbeiter

Der Handschuh — die alten Römer kannten ihn schon, die ersten Jahrhunderte der katholischen Kirche, das Mittelalter und besonders die romanischen Länder bis ins vorige Jahrhundert, aber immer in anderer Gestalt und Bedeutung — der Handschuh ist auch als Lederhandschuh allmählich aus einem Luxusartikel zu einem Gebrauchsgegenstand geworden und unterwirft sich so immer mehr auch den seltsamen „Gesehen“ der Mode, neu entstehenden oder auch künstlich erzeugten neuen Bedürfnissen. Das hebt die Produktion und hilft also auch dem Arbeiter. Aber in demselben Maße wird die Arbeit am Handschuh komplizierter, die fachliche Anforderung an den Lederarbeiter größer.

Und trotzdem ist der Lohn des Handschuharbeiters, trotz Konjunktur, de facto gesunken. Eine Nachwirkung der vorangegangenen Krisenzeit, deren Folgen aufzuheben vor allem der Bekleidungsarbeiter-Verband bemüht ist, der an zwei Drittel der Aberthamer Lederarbeiterschaft in sich

schließt. Der Anteil der „Deutschen Gewerkschaft“ und des kommunistischen Verbands an der Zahl der Organisierten ist völlig bedeutungslos.

Die Aberthamer Handschuhmacher-Schule — ein mitteleuropäisches Kuriosum

In einem alten Fabriksgebäude ganz und gar nicht ideal untergebracht und dennoch eine Einrichtung, auf die nicht nur die Handschuhmacher des Obererzgebirges selber, sondern alle Sudetendeutschen und nicht minder die Tschechoslowakei in ihrer Gesamtheit stolz sein dürfen, ist die Aberthamer Fachliche Fortbildungsschule für Handschuhmacher,

und gesunde und dabei ungemein liebenswürdige deutsche Menschenschlag. Ueberall schlägt einem der Geist der Demokratie entgegen. Der ausfällige Tischgenosse im Gasthaus, ein Unbekannter dem Unbekannten gegenüber, zeigt sich schon in den ersten Sätzen eines frei angeknüpften Gesprächs als ein sicherer Demokrat, der ohne Bedenken seine Argumente gegen alle Volkserhebung vorbringt, von den Denkleins so wenig wissen will wie von den Kommunisten (weldi letztere allerdings im Oberen Erzgebirge gar keine Rolle spielen). Der Stand der Denklein-Anhänger steht sich einer geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung gegenüber. Hier, wo es keine Arbeitslosigkeit gibt, gibt es auch keine politische Verwirrung. Die Lehre ist eindeutig für alle, denn das wahre Interesse dieses Staates am Herzen liegt. Hier gibt es auch keinen Terror im Betrieb. Der Werkführer in der großen Fabrik stellt sich besonders einem Arbeiter vor, der freudig bestätigt, daß er der Obmann der sozialdemokratischen Lokalorganisation ist; bei den Färbern wird ein „Freundschaft“ und ein Händedruck getauscht: mit dem Bezirks- und Kreiswart des Atus. Die Mädchen in der Schule sind aufgeräumt und guter Dinge, ehrgeizig zeigen sie, was sie können. Und im Gasthaus sitzt am Nebentisch ein halbes Duzend Jungarbeiter bei Schweinsbraten mit Knödeln und Kraut. Voll Glückseligkeit genießt man mit ihnen und wünschte nur, daß durch diesen Anblick das Bild der Hunderttausende sich verdrängen ließe, die aus der jahrelangen Arbeitslosigkeit nicht befreit werden und nicht ohne Bitterkeit von den Arbeitsbrüthern hören werden, für die ein Stück Fleisch nicht oder nicht mehr ins Traumland gehört.

Man tue alles, auf daß diese Insel der Arbeit erhalten bleibe. Und man schaffe neue solcher Inseln, in anderen Teilen des sudetendeutschen Gebietes, zu Fuß und Frommen seiner herrlichen Menschen und des Staats, seiner Wirtschaft, seiner Freiheit, seiner Demokratie.

L. U.

und gesunde und dabei ungemein liebenswürdige deutsche Menschenschlag. Ueberall schlägt einem der Geist der Demokratie entgegen. Der ausfällige Tischgenosse im Gasthaus, ein Unbekannter dem Unbekannten gegenüber, zeigt sich schon in den ersten Sätzen eines frei angeknüpften Gesprächs als ein sicherer Demokrat, der ohne Bedenken seine Argumente gegen alle Volkserhebung vorbringt, von den Denkleins so wenig wissen will wie von den Kommunisten (weldi letztere allerdings im Oberen Erzgebirge gar keine Rolle spielen). Der Stand der Denklein-Anhänger steht sich einer geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung gegenüber. Hier, wo es keine Arbeitslosigkeit gibt, gibt es auch keine politische Verwirrung. Die Lehre ist eindeutig für alle, denn das wahre Interesse dieses Staates am Herzen liegt. Hier gibt es auch keinen Terror im Betrieb. Der Werkführer in der großen Fabrik stellt sich besonders einem Arbeiter vor, der freudig bestätigt, daß er der Obmann der sozialdemokratischen Lokalorganisation ist; bei den Färbern wird ein „Freundschaft“ und ein Händedruck getauscht: mit dem Bezirks- und Kreiswart des Atus. Die Mädchen in der Schule sind aufgeräumt und guter Dinge, ehrgeizig zeigen sie, was sie können. Und im Gasthaus sitzt am Nebentisch ein halbes Duzend Jungarbeiter bei Schweinsbraten mit Knödeln und Kraut. Voll Glückseligkeit genießt man mit ihnen und wünschte nur, daß durch diesen Anblick das Bild der Hunderttausende sich verdrängen ließe, die aus der jahrelangen Arbeitslosigkeit nicht befreit werden und nicht ohne Bitterkeit von den Arbeitsbrüthern hören werden, für die ein Stück Fleisch nicht oder nicht mehr ins Traumland gehört.

### Zweieinhalb Millionen Paar Lederhandschuhe im Jahre

Bei solcher Hochkonjunktur liefert das Obere Erzgebirge 2.500.000 Paar Handschuhe im Jahr. Davon gehen vielleicht neunzig Prozent ins Ausland, vor allem nach England und Amerika. Es läßt sich denken, daß bei solcher Produktion die Unternehmer, die „Genossenschaftler“ nicht schlecht fahren. Wer aber etwa annähme, daß das Proletariat des Aberthamer Gebietes darum auch schon zu einer Art „Beseitigung der Arbeit“ geworden wäre, irrite sehr. Bei achtstündiger Arbeitszeit verdient der gelernte Handschuhmacher zur Zeit wöchentlich nicht mehr

als 130 bis 150, einzelne Kategorien, etwa Gerber, an 170 bis 180 K€. Die Stepperin erhält etwa zwei Kronen für die Stunde.

Durch Ueberstundenarbeit freilich kommen jetzt, während der Konjunktur, manche Arbeiter auf über 200, ja über 250 K€ Wochenlohn hinaus.

Vor allem, weil die Unternehmer sich nicht zu jener Erweiterung der Betriebe entschließen, die bei Einstellung neuer Arbeiter notwendig wäre. In etlichen Fabriken und auch in Klei-

neren Werkstätten arbeiten zur Zeit die Lederarbeiter in dichter Enge. Es ist vielfach eine saure und gar nicht „saubere“ Arbeit, wie vielleicht das gefällige und elegante Produkt, der zierliche Damen- oder der vornehme Herrenhandschuh könnten zurückschließen lassen. Man muß die Gerber vor allem, aber auch die Färber, bei der Arbeit gesehen haben, um richtig beurteilen zu können, wie schwer die Menschen in dieser Industrie, die auch ihre Berufskrankheiten haben, sich ihr Brot verdienen. Der Beruf des Lederarbeiters, vor allem des Handschuhmachers, muß aber auch gelernt sein. Und die plötzliche große Konjunktur fand nicht genügend qualifizierte Arbeiter vor. Auch das ist eine Quelle der Ueberstundenarbeit, die von der freien Gewerkschaft der Bekleidungsarbeiter, zu denen die Lederarbeiter gehören, nach Kräften bekämpft wird.

Wird diese Konjunktur anhalten? Unsere Freunde im Aberthamer Sekretariat der Bekleidungsarbeiter-Gewerkschaft sind skeptisch. Die Konjunktur hängt ab von der Einfuhr der Rohstoffe und Chemikalien, die zur Verarbeitung des handgeschulterigen Leders unerlässlich sind, und großteils aus Indien und China kommen, von der Devisenbewirtschaftung, von den Wirkungen der Devaluation. Den Unternehmern war die Devaluation — so sagen sie — noch zu gering; die Möglichkeit niedrigeren Verkaufspreises ins Ausland infolge der Kronenabwertung werde aufgewogen durch die verteuerten Einkaufspreise für die Rohstoffe. So begründen sie auch die Widerstände, die sie den Arbeiterforderungen nach einmaligen Zuschüssen entgegenstellen. Tatsächlich kommt der größte Teil der benötigten Rohstoffe aus dem Ausland, ein wesentlicher Teil der Schaf- und Lammfelle aus Afrika. Und dort ist wieder Abessinien einer der Hauptlieferanten. Nun aber ist Abessinien italienisch und Italien



Eine Schulwerkstätte

# Zu den Betriebsrätewahlen im nordwestböhmischem Braunkohlenrevier

In den nächsten Tagen werden die nordwestböhmisches Bergarbeiter ihre Vertrauensmänner in den Betrieben wählen. Diese Wahlen sind insofern von großer Bedeutung, als sie in einer Zeit stattfinden, in der der Bergbau dieses Staates in den schärfsten Krisenauswirkungen steht. Wohl in keinem Industriezweige hat sich die Wirtschaftskrise in so ungeheurer Schärfe ausgewirkt, als gerade im Bergbau im allgemeinen, im Braunkohlenbergbau im besonderen. Nicht nur daß seit dem letzten Konjunkturjahre 1929 der Inlandsverbrauch an Braunkohle ungeheuer sank — auch der Auslandsabgab ist um mehr als 50 Prozent zurückgegangen. Diese Tatsachen, verbunden mit der Rationalisierung und Mechanisierung der Grubenbetriebe, in deren Gefolge die Leistungen — bei verminderter Bedarf — nur noch ungeheuer gesteigert wurden, ersehnen viele Menschenhände.

Rückwärtsentwicklung der Produktion hatte ungeheure Einschränkung der Beschäftigungsmöglichkeiten der Bergarbeiter zur Folge und war mit ständigem Verrücken des Unternehmens nach Verminderung des Beschäftigungsstandes verbunden und dabei von Angriffen auf die sozialen Errungenschaften der Bergarbeiter begleitet. In dieser Situation traten die derzeit in den Betrieben wirkenden Vertrauensmänner ihre verantwortungsvolle Funktion an. Ihre Aufgabe war vor allem eine Abwehrmaßnahme, die ihrerseits in der Geschichte der Bergarbeiterbewegung nicht findet.

In diesem Kampfe stand vor allem unsere Union der Bergarbeiter in den vordersten Reihen. Reiche Erfahrungen durch die jahrelange Vertretung der Bergarbeiter, verbunden mit zäher, unerschütterlicher Ausdauer, haben den Bergarbeitern dieses Revieres ihre Errungenschaften nicht nur bewahrt, sondern sie trotz der Krisennot und dem Trommelfeuer der Gegner noch weiter ausgebaut.

So wurden die Kollektivverträge seit dem Jahre 1929 unberührt erhalten und auch der Kampf um den Arbeitsplatz erfolgreich geführt. Wenn es bis heute noch gelang, 5000 bis 8000 Bergarbeitern in diesem Reviere den Arbeitsplatz zu erhalten, so ist dies der Erfolg der Tätigkeit unserer Union der Bergarbeiter im Verein mit der tschechischen Bruderorganisation, dem Soaz hornická. Wenn es nebstdem gelang, eine Reihe weiterer wichtiger sozialpolitischer Fortschritte, wie

Erweiterung der Befugnisse der Betriebsräte, Regelung der Gerichtsbarkeit der Baggerarbeiter und ihre Einbeziehung in den Bereich der Bergaufsichtsgerichte, Ausbau der Berginspektion und deren Besetzung durch von Bergarbeitern bestimmte Arbeiterinspektionsassistenten und, wenn die Bergarbeiterversicherung, um deren Sanierung fast ein Jahrzehnt gerungen wurde, gerade in diesem Jahre erfolgreich abgeschlossen werden konnte, so sind dies Erfolge, deren Bedeutung für die Zukunft von ungeheurerem Werte sind.

Diese Errungenschaften der zu Ende gehenden Bahchperiode sind um so besser zu bewerten, als sie in einer Zeit erklämpft wurden, in der die Bergarbeiterschaft in organisatorischer Beziehung ein trostloses Bild der Zersplitterung darstellte. In zwölf Organisationen zerstreut, wurde die Kampfkraft der Bergleute ungeheuer geschwächt.

Während die einen durch ihre schätzende Herbeigehung im Dienste der kommunistischen Partei der von den Unterneh-

mern geächteten Schutztruppe den Boden vorbereiten halfen, trieb die neue Bewegung durch die Klitterpropaganda und die vom Dritten Reich importierten Kampfmethoden vielen Bergarbeitern den Blick in die Zukunft, um aus dieser wirtschaftlich schlechten Situation Kapital für ihre faschistischen Interessen zu mängen. Von positiver Arbeit für die Interessen der Arbeiter ist jedoch keine Spur in ihrer Tätigkeit zu finden. Diese Tatsachen hindern sie natürlich nicht, bei den kommenden Wahlen um die Stimmen der Bergarbeiter zu werben.

Die Bergarbeiter dieses Revieres werden daher eine für die Zukunft ihrer Interessen um so verantwortungsvollere Entscheidung zu treffen haben. An ihnen wird es liegen, den Beweis zu erbringen, inwiefern die Urteilskraft siegt für die

## Für den Aufbau der Wirtschaft in den Notstandsgebieten

Eine Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die am 18. November in Reichensberg stattfand, befaßte sich hauptsächlich mit den dringlichsten Wirtschaftsprüfungen, die zur Zeit in unserer Republik auf der Tagesordnung sind. Es handelt sich vornehmlich um die Belebung der Wirtschaft und um den Aufbau und die Förderung der Industrie in den von der Krise am schwersten betroffenen deutschen Siedlungsgebieten. In seinem Bericht über die gemeinsame Vorprache von Vertretern der freien deutschen Gewerkschaften, der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des Sozialistischen Jugendverbandes verwies der Abgeordnete W a o n u darauf, daß die Arbeitslosenziffer in der Mitgliedschaft unserer Verbände im Vergleich zu jener der tschechoslowakischen Gewerkschaften sehr deutlich aufzeige, um wieviel schlimmer es in den industriellen Randgebieten der Republik aussehe. Daß sich die Regierung und die zuständigen amtlichen Stellen des Staates nun mit entsprechender Sorgfalt dieser Notstandsgebiete annehmen sollen und jetzt geeignete Maßnahmen vorbereiten, um die Arbeitsmöglichkeiten zu vermehren, das begrüßen die Gewerkschaften. Diese sind auch bereit, an dem notwendigen und dringlichen Aufbauwerk mitzuarbeiten. Deshalb erwarten sie, daß ihre Vertreter in den einzelnen Industrien dazu mit herangezogen und gehört werden. Die Sitzung nahm hierauf Stellung gegen das Memorandum des Finanzministeriums in Sachen der Arbeitslosenunterstützung, das vom Obmann des Angestelltenverbandes, R i c h t h o f, einer treffenden kritischen Besprechung unterzogen wurde. Die Sitzung beschloß, die unbrauchbaren und durchaus unsozialen Vorschläge der staatlichen Finanzverwaltung in einer besonderen Denkschrift entsprechend zu beanworten und darüber innershalb der gemeinsamen gewerkschaftlichen Landeszentrale das Einberufen herbeizuführen. Im weiteren Teile der Verhandlungen wurden die zwei auf dem letzten Gewerkschaftstages beschlossenen Sachauskünfte gebildet und deren Aufgabenteil bestimmt. Neben dem Verlauf und die Beschlüsse des VII. Internationalen Gewerkschaftstages in London berichtete der Kongreßteilnehmer S c h ä f e r. Auch dieser Bericht wurde zur Kenntnis genommen und dann noch einige internationale Organisationsangelegenheiten erledigt.

positive Arbeit im Dienste des Grubenproletariats oder ob die bestehende, geschehnde Tätigkeit der Kommunisten und die Handlangerdienste der für die Grubenbesitzer stehenden tschechischen Arbeitergewerkschaft und des christlichen Bergarbeiterverbandes fortbauern sollen. Jede Stärkung dieser Richtungen bedeutet die Verminderung des Einflusses der Bergarbeiter im Betriebe und ihrer in zäher, jahrelanger Arbeit erkämpften Rechte.

Diesen Umstand müssen vor allem die deutschen Bergarbeiter dieses Revieres genau erwägen.

Soll die bisherige Arbeit der Union der Bergarbeiter fortgesetzt werden, ihre Positionen auf den Betrieben gefestigt und die Sozialpolitik weiter betrieben werden, dann dürfen die Bergarbeiter ihre Kraft, die sie durch den Stimmentzettel bei der Betriebsrätewahl zum Ausdruck bringen, nicht vergeuden, sondern müssen einheitlich und geschlossen für die Stärkung der Union der Bergarbeiter eintreten.

## SdP-Provokationen führen zu einer Saalschlacht

K a r l s b a d. (Eigenbericht.) Für Samstag abends hatte die Bezirksleitung Marienbad der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu einer öffentlichen Versammlung im Saal der Gastwirtschaft Keil in K a r l s b a d bei Marienbad anberufen, in der Abgeordneter J a l s c h sprechen sollte. Nach Oeffnung des Versammlungsortes wurde es rasch von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei und der SdP, die den Abgeordneten R ä d l e r mitgebracht hatte, je zur Hälfte besetzt.

Als Abgeordneter Jalsch und der Regierungsvertreter erschienen, setzten Auf- und Heulrufe ein. Dies führte zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf es zu einer z e g e l r e c h t e n Saalschlacht kam, wobei viele Fenster und ein Teil des Gasthausmobiliars, sowie viele Biergläser zertrümmert wurden. 15 blutig Verletzte wurde Hilfe geleistet. Noch bevor die Versammlung eröffnet werden konnte, sah sich der Regierungsvertreter durch diese Vorgänge genötigt, sie zu verbieten. Die Gendarmerie räumte sodann den Saal.

## Die Arbeiter-Wintersportler und -Touristen

In der Tschechoslowakei haben einen Zweiverband, den Verband für Arbeiter-Wintersport, geschaffen, welchem nur besondere Aufgaben für alle Verbandsvereine und die engere Zusammenarbeit der Arbeiter-Touristenvereine zu fallen. Am 14. November fand in Prag die 4. Hauptversammlung dieses Verbandes statt. Wir entnehmen dem Bericht: Die dem Verbands angehörenden Naturfreunde und Soaz K l d n i c h a d t w i r t s c h a f t weisen in 86 Sektionen 2880 Skifahrer und etwa 1000 Schlittschuhläufer und Rodeler aus. In den drei Berichtsjahren wurden 8000 Ausfahrten mit 20.000 Teilnehmern registriert, 210 Ausbildungskurse veranstaltet, Vorträge technischer und landchaftlicher Art, Filmabende, herböliche Trainingsläufe abgehalten. Die Turnerverbände weisen aus: der K i u s in 204 Sektionen 7364 Skifahrer und 3434 Kinder, die Wintersport betreiben, die D T Z in 50 Sektionen 500 Skifahrer und 450 Sportler, außerdem 20 Hohenmannschaften. Sie verfügen über Sprungschangen und Eislaufplätze. — Bei den Touristenverbänden sind schwere Käufe verboten, bei den Naturfreunden außerdem auch das Springen. — Die Naturfreunde verfügen über die meisten eigenen Gebirgsbahnen, doch besitzen der K i u s und die tschechischen A. Z. ebenfalls je eine Baude. — Alle Ver-

bandsvereine beantragen alljährlich eigene größere Wintersportplätze, die Touristenvereine bereits das 4. internationale Treffen. — Der K i u s tritt bei der Propaganda und auch für das Festhalten von Sportspielen in Tätigkeit. — Bei allen Vereinen ist die Obligate und zusätzliche Winterportversicherung eingeführt. — Allgemein wurde jedoch festgestellt, daß die geringen Einkommen die Ursache der verhältnismäßig kleinen Anzahl von Winterportlern ist. — Die Beiträge für die Winterfektionen betragen bei den Touristen höchstens K 2.— pro Saison. — Der Verbandstag faßte folgende Beschlüsse: die Teilnahme an der Olympiade zu propagieren und einige Käufe zu besorgen; Winterurlaube in den eigenen Bauten zu propagieren; eine tschechische Urlaubswache und eine Winterfahrt in die Karpatenberge vorzubereiten, die im März von Prag aus durchgeführt werden soll.

Das 5. internationale Treffen der Winter-Touristen und der Verbandsmitglieder findet im Jahre 1938 im Erzgebirge mit dem Standort Ladung statt.

In die Leitung wurden u. a. gewählt: Ernst Eirnad-Prag (Naturfreunde) als Vorsitzender und Geschäftsführer und Antonín Prag als Stellvertreter. K i u s, K r u l und D T Z besetzen je ein Mandat im Ausschuß.

Hinsichtlich der Begünstigungen für Eisenbahn und Autobus sei bemerkt: Der Inhaber der Mitgliedskarte des Verbandes für W T Z kann als Einzelfahrer in der Winterfaktion bestimmte ermäßigte Fahrkarten ins Winterportgebiet kaufen, welche eine Gültigkeitsdauer von 16 Tagen haben. Außerdem gelten für diese Mitglieder die sonstigen touristischen Begünstigungen.

An den Prager. Dem „Grasliher Volksblatt“ blieb es vorbehalten, den Tod des von Schützen zur Strecke gebrachten französischen Innenministers S a l e n g r o mit folgendem Kommentar zu berichten:

„Der freiwillige Tod läßt darauf schließen, daß die verschiedenen gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nicht grundlos waren.“ Die sozialistischen Arbeiter werden sich den Namen dieses Mannes merken.

Der Fortschritt der Romaner Konsumgenossenschaft „Selbsthilfe“ wird aus den Abschlußgassen des Monats Oktober erkenntlich. Mit einem Umsatz von 2.092.719 K 2 wurde gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Umsatzsteigerung von 163.328 K 2 erzielt.

## Auch Paris befriedigt

Paris. Die französischen amtlichen Stellen und auch die politische Meinung sowie die Presse sprechen ihre lebhafteste Befriedigung über den überzeugenden und entscheidenden Ton der Rede Anthony Edens in Leamington und über die Bestätigung sowohl der englischen Hilfe für Frankreich und Belgien im Falle eines unprovokierten Angriffes als auch über die Neutralität und Nichtteilnahme Englands in die spanische Angelegenheit aus.

## Zuwachs für den Völkerbund

Kairo. Nach dem Regierungsprogramm, das bei der Eröffnung des Parlamentes angekündigt wurde, wird Ägypten in nächster Zeit um die Aufnahme in den Völkerbund ansuchen und eine Konferenz der an den Kapitulationen interessierten Mächte mit dem Ziele einberufen, daß diese Kapitulationen schnell außer Kraft gesetzt werden. Mit der Türkei wird in der nächsten Zeit ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen werden.

## An der Front der Kultur Das „Arbeiter-Jahrbuch 1937“

Durch eine lange Reihe von Jahren wird von der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei das „Arbeiter-Jahrbuch“ herausgegeben. Es war in jedem Jahre mehr als ein Jahrgang für Arbeiter, mehr als eine der üblichen Kalender, die sich geistiger Bedürfnislosigkeit breiter Volksmassen anpassen und leichter Unterhaltung dienen. Der Kampf des Arbeiter-Jahrbuchs gegen diese geistige Bedürfnislosigkeit ist schon traditionell: jede seiner Nummern ist Wegweiser zu höherem, Besseren, Wegweiser zur nationalen und zur Menschheitskultur. Und so sind die bisher erschienenen Jahrbücher der deutschen sozialistischen Bewegung unseres Landes nicht nur eine Bereicherung der sozialistischen Literatur unserer Tage, sondern eine gesamt-nationale Leistung ersten Ranges — eine Leistung j e n e r deutschen Kulturgenossenschaft, die in Deutschland und im Lebensbereich der SdP verpönt ist.

Seit Jahr und Tag predigen die Böllischen, sie hätten die deutsche Kultur gepachtet, ja, sie wollten sie sogar erneuern. Und was anderer Meinung ist als sie, das wird des nationalen Verrats geziehen und der „marxistischen Verfehlung“, des „Unternehmenskennens“. Während sie selber auf geistig-kulturellem Gebiet nur negative Leistungen aufzuweisen haben — siehe den Kampf gegen das Reichsbühnen-Theater, gegen die Deutsche Sendung, das Eintreten für den Klassen-Antisemitismus und für die Tötung des deutschen Geistes und des freien deutschen Wortes in Stertern und Konzentrationslagern! —, hütet die sozialistische Arbeiterbewegung das Erbe der wahrhaft deutschen Kultur, führt sie die Kerne des Volkes auf die Höhen deutschen Geistes, setzt sie

die große Tradition jenes sozialistischen Kampfes der „Hinterlassen der Nation“ um die Teilnahme an den geistigen Gütern des Volkes fort, der in den Neunzigerjahren durch die Arbeiter-Bildungsvereine und die ersten Arbeiterbüchereien begründet und durch den Achttundentag gesteigert wurde.

Witten in den Tagen, da unter dem Beifall der „Nationalen“ aller Welt das nationale Wahrzeichen Spaniens, die Hauptstadt des Landes, von Marokkanern und Fremdenlegionären in Schutt und Trümmer gelegt wird und die Verteidiger der legalen Regierung und deren Frauen und Kinder ihr Leben unter dem Äugel- und Bombenregen einer bestialischen Soldateska verhauchen — Taten der Barbarei, die auch vom subdeutschen Völkergut und seiner Journaliste mit der gloriole nationalen Feinher umgeben werden —, wird das „Arbeiter-Jahrbuch 1937“ vorgelegt, ein Dokument der Menschlichkeit, des Friedens und des Fortschritts, das mitreißt und besauert und dem Kampfe um eine neue, gerechte Welt neue sittliche und geistige Impulse zu geben vermag.

„Volk und Dichtung“ ist das Leitmotiv dieser Publikation, deren Redaktion wiederum Dr. Emil F r a n z e l und Ernst P a u l besorgen. Volk und Dichtung — ist das Thema zeitgemäß!

Ja, tausendmal ja! Denn wir brauchen gerade j e z t Bestimmung und Bestimmung, brauchen das Schöpfen aus dem tiefen, reichen Brunnen der Kunst, die Erinnerung daran, daß all unser Kämpfen und Ringen getragen ist von der Verjahung des sittlichen Prinzips, das in dem Schaffen der Dichter lebt, brauchen den Appell

\*) Arbeiter-Jahrbuch 1937. Verlag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag XII, Stegla 13.

an Herz und Gemüt, die durch die Kunst getröstet und gestärkt werden. Die Böllischen, die Faschisten — sie können sich begnügen mit den Hafgefangenen, die von den Prostituierten des Geldes geschrieben werden und mitteilen, das Volk in den moralischen Abgrund zu führen, in dem die Mörder von Potemba und ihre Freunde, die Reichstagsbrandstifter, die Kameradenmörder und die Saboteure in der SW, SS und der Gestapo als nationale Heroen erscheinen. Wir aber, die wir für Menschlichkeit und Freiheit kämpfen, wir können und wollen nicht verzichten auf das Bekenntnis zum Sittlichen, zum Geist und zu jenen nationalen Gütern, die von den „Nationalen“ mit Blut fortgeschwemmt und mit Schmutz verdeckt werden. Wann wäre also die Verjahung der Kunst und der Dichtung, die Verjahung des Sittlichen, die Hinwendung zu den geistigen Schätzen des Volkes zeitgemäßer als jetzt?

Wer vom B i e l nichts weiß, kann den Weg nicht haben, muß im engen Kreis all sein Leben tragen, kommt am Ende hin, wo er hergerudert, hat der Menge Sinn nur noch mehr zerstückelt.“ Diese Verse Christian Morgensterns leiten das Arbeiter-Jahrbuch ein als programmatische Inschrift. Das Kalendarium gruppiert sich um Volklieder, deren Text und Noten in edler Anordnung zu einer ästhetischen typographischen Einheit verschmelzen. Ein Niedergeräusch Josef F o u e r e r s „Subdeutsches“, in dem die Eigenart und die kulturelle Aufgabe unserer Volksgemeinschaft besungen wird, leitet über zu einer Reihe von Kunstblättern, deren erstes den Staatspräsidenten in der meisterhaften Darstellung Emil Stumpfs wiederbildet. Hier sind noch vertreten: Dürrer, Feuerbach, Münch, Kronmer — wunderbare Bilder aus der Heimat! —, Daumier, Menzel, Knebel, Ensor, Doré, Klinger und Georg Trapp, unser heimischer Arbeiter-Künstler mit der Zeichnung „Léonaire“, die ihn als ganz

großen Meister zeigt. Den Hauptanteil an dem Buchschmuck hat G. S. Trapp, daneben finden wir graphische Arbeiten E. Arnolds und anderer. „Volk und Dichtung“ ist das Thema des Leitartikels von Ernst P a u l, Ludwig K o h l e r führt uns in die „Subdeutsche Dichtung in älterer und jüngerer Zeit“ ein, Erich P a l l e n e r steuert „Wußt der Kindheit“, bei, eine tiefe und sprachschöne Betrachtung über die Gestaltung der menschlichen Seele durch Dichtung und Musik. Johannes G a d i e r s schreibt über das Volkslied, Josef S o b a u e r über „Die Anfänge subdeutscher Arbeiterdichtung“, Otto F r i e d r i c h über das Thema „Der Roman schafft Menschen“. Von besonderem Reiz ist die Betrachtung Franz S c h a f f a r s c h s über „Bergbau-Poesie und Wirklichkeit“, Carl S e i n z stellt „Zwei Jahrzehnte russischer Revolution“ dar.

Viele Dichter und Schriftsteller, deutsche und fremdsprachige und heimische, werden dem Leser in eigenen Werken in bunter Reihe nahegebracht: Theodor Storm, Selma Lagerlöf, Balzac, Hebel, Daudet, Hoffbauer, Allencron, Dobner, Schmiebinger Itis, Schlamm, Kleist, Gottfried Keller, Julia Brandl, Zimmermann, Dostojewski, Johannes von Saag, Mörike, der Tscheche Duray und Matthias Claudius in einem seiner innigsten Gedichte. Stumpfs plaudert über Malerkollegen, von dem subdeutschen Komponisten Bernauer finden wir die Vertonung eines Brezgang-Gebildes.

Der Reichtum und die Schönheit dieses Arbeiter-Jahrbuchs können hier nur angedeutet, die technische Leistung, die es darstellt, kann nur flüchtig gewürdigt werden. Es hat lange Empfehlung auch nicht nötig, denn es wird seinen Weg selber machen: den Weg zu den Köpfen und Herzen der Besten unseres Volkes, zu den Kämpfern und Mäandern einer neuen Zeit, die heute in den Werken der Dichter lebt und morgen, trotzallem, Wirklichkeit sein wird! K. K.

# WIRTSCHAFT DER WELT

## Bevölkerungsbewegung in Europa 1913 und 1924-1935

Es mutet vielleicht etwas sonderbar an, daß wir auf diesen Spalten, die der Entwicklung der Weltwirtschaft gewidmet sind, auch einmal die Fragen der Bevölkerungsbewegung behandeln. In Wirklichkeit hängt jedoch die Bevölkerungsbewegung aufs engste mit der Entwicklung der Wirtschaft zusammen, denn die Wirtschaft, auch die kapitalistische Wirtschaft, muß letzten Endes doch der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse dienen.

Die Zeiten sind längst vorbei, als man von bürgerlicher Seite die Behauptung aufstellen konnte, daß die Entwicklung der Produktivkräfte bedeutend hinter der Vermehrung der Bevölkerung zurückbleibe. Heute kann man nicht mehr darüber streiten, daß das gewaltige Wachstum der Produktion die Bevölkerungsbewegung weit hinter sich gelassen hat. In den letzten Jahrzeh-

ten konzentriert sich das Interesse der Wissenschaft und der Sozialpolitik auf eine ganz andere Frage, nämlich die Frage des ständigen Rückgangs der Geburtenhäufigkeit. Man kann, mit einigen Einschränkungen, behaupten, daß die Geburtenhäufigkeit auf dem ganzen Erdball sich im Rückgang befindet. Diese Erscheinung hängt wahrscheinlich mit der fortschreitenden Hebung des Kulturniveaus und besonders der Veränderung in der sozialen Stellung der Frau zusammen. In Europa hat der Rückgang der Geburtenhäufigkeit jedoch einen Umfang erreicht, der, besonders in einigen Ländern, die Bevölkerungszunahme und sogar die Erhaltung des gegenwärtigen Standes der Bevölkerung in Frage stellt. In der folgenden Tabelle haben wir die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit in den wichtigsten europäischen Ländern zusammengestellt.

Geburtenhäufigkeit in Europa 1913 und 1924/35

|                            | auf 1000 Einwohner-Lebendgeborene |         |      |      |      |      |
|----------------------------|-----------------------------------|---------|------|------|------|------|
|                            | 1913                              | 1924/29 | 1932 | 1933 | 1934 | 1935 |
| Tschechoslowakei . . . . . | —                                 | 19,3    | 15,1 | 14,7 | 18,0 | 18,9 |
| Deutschland . . . . .      | 26,9                              | 19,3    | 15,1 | 14,7 | 18,0 | 17,9 |
| Oesterreich . . . . .      | 24,1                              | 18,9    | 15,2 | 14,3 | 18,5 | 18,2 |
| Ungarn . . . . .           | 33,8                              | 20,6    | 23,4 | 22,0 | 21,9 | 20,9 |
| Frankreich . . . . .       | 19,0                              | 18,4    | 17,3 | 16,2 | 16,1 | 15,9 |
| Schweiz . . . . .          | 23,1                              | 17,9    | 16,7 | 16,4 | 16,2 | 16,0 |
| Belgien . . . . .          | 22,4                              | 18,9    | 17,6 | 16,5 | 16,0 | 15,4 |
| Großbritannien . . . . .   | 24,2*)                            | 17,9    | 15,8 | 14,9 | 15,3 | 15,2 |
| Schweden . . . . .         | 28,2                              | 16,7    | 14,5 | 13,7 | 13,7 | 13,8 |
| Litauen . . . . .          | —                                 | 28,7    | 27,3 | 25,7 | 24,8 | 23,3 |
| Polen . . . . .            | —                                 | 33,6    | 28,7 | 26,5 | 26,5 | 26,1 |
| Rumänien . . . . .         | 42,1                              | 35,5    | 35,9 | 32,0 | 32,4 | 30,7 |
| Italien . . . . .          | 31,7                              | 26,9    | 23,8 | 23,7 | 23,4 | 23,3 |
| Spanien . . . . .          | 30,4                              | 29,4    | 28,2 | 27,8 | 26,3 | 25,7 |
| Niederlande . . . . .      | 28,2                              | 22,7    | 22,0 | 20,8 | 20,7 | 20,2 |

\*) Im Jahre 1913 einschließlich des Irischen Freistaates.

Eine kann man aus dieser Tabelle schließen: die Geburtenhäufigkeit geht in Europa ständig zurück. Die Abnahme der Geburtenhäufigkeit im Vergleich zur Vorkriegszeit ist besonders auffallend. Aber wenn man auch die Geburtenhäufigkeit des Jahres 1935 mit dem Durchschnitt 1924/29 vergleicht, kann man ohne weiteres eine bedeutende Abnahme feststellen. Wenn man überhaupt von allgemeinen Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung sprechen darf, so kann man hier von einer solchen reden. In einigen Ländern läßt sich allerdings im Jahre 1934 eine Zunahme der Geburten feststellen, die aber sehr gering ist. Diese geringe Zunahme der Geburten in einigen Ländern ist nichts anderes als eine Folge des Anstiegs der Heiratshäufigkeit in den Jahren 1933/34. In einigen anderen Ländern hat die Anhäufung von Eheschließungen wenigstens dazu geführt, daß der ständige Rückgang der Geburtenhäufigkeit in seiner Auswirkung etwas abgeschwächt wurde. Der Geburtenrückgang schien daher im Jahre 1934 in dem größten Teil Europas so gut wie zum Stillstand gekommen zu sein. Diese günstige Entwicklung war jedoch, trotzdem die Häufung von Eheschließungen sich in großen Teilen Europas auch im Jahre 1935

fortsetzte, im allgemeinen nur von kurzer Dauer. Im Jahre 1935 wiesen, abgesehen von der noch verhältnismäßig starken Zunahme in Deutschland, nur noch Italien, Schweden sowie einige andere, in unserer Tabelle nicht bezeichnete Länder, wie Letland und Dänemark, eine geringe Zunahme der Geburtenzahl auf. In Großbritannien hielt sich die Zahl der Lebendgeborenen, nach einem starken Rückgang in den Jahren 1934/35 annähernd auf gleicher Höhe. In allen anderen Ländern trat jedoch im Jahre 1935 die Tendenz des Geburtenrückgangs wieder in mehr oder weniger starkem Ausmaß zutage. Unter den west- und mitteleuropäischen Ländern wurden am stärksten wieder Frankreich, Belgien, Ungarn, die Tschechoslowakei und Oesterreich von dem Geburtenrückgang betroffen.

Die natürliche Bevölkerungszunahme, d. h. die Bevölkerungszunahme unter Ausschaltung der Ein- und Auswanderung, ergibt sich sehr einfach aus der Geburtenhäufigkeit und der Sterblichkeit. In der folgenden Tabelle haben wir die natürliche Bevölkerungszunahme in den wichtigsten europäischen Ländern zusammengestellt.

Natürliche Bevölkerungszunahme in Europa 1913 und 1924/35

|                            | auf 1000 Einwohner |         |      |      |      |      |
|----------------------------|--------------------|---------|------|------|------|------|
|                            | 1913               | 1924/29 | 1932 | 1933 | 1934 | 1935 |
| Tschechoslowakei . . . . . | —                  | 8,6     | 5,5  | 5,5  | 5,5  | 4,4  |
| Deutschland . . . . .      | 12,1               | 7,3     | 4,3  | 3,5  | 7,1  | 7,0  |
| Oesterreich . . . . .      | 5,7                | 4,2     | 1,3  | 1,1  | 0,8  | -0,4 |
| Ungarn . . . . .           | 11,5               | 8,8     | 5,5  | 7,8  | 7,4  | 5,7  |
| Frankreich . . . . .       | 1,5                | 1,3     | 1,4  | 0,4  | 1,0  | -0,5 |
| Schweiz . . . . .          | 8,8                | 5,7     | 4,8  | 5,0  | 4,9  | 3,9  |
| Belgien . . . . .          | 7,8                | 5,5     | 4,4  | 3,4  | 3,8  | 2,6  |
| Großbritannien . . . . .   | 9,9*)              | 5,4     | 3,5  | 2,4  | 3,3  | 3,2  |
| Schweden . . . . .         | 9,5                | 4,6     | 2,9  | 2,5  | 2,5  | 2,1  |
| Litauen . . . . .          | —                  | 12,3    | 12,0 | 12,9 | 10,2 | 9,4  |
| Polen . . . . .            | —                  | 16,2    | 13,7 | 12,3 | 12,1 | 12,1 |
| Rumänien . . . . .         | 16,0               | 13,8    | 14,2 | 13,3 | 11,7 | 9,5  |
| Italien . . . . .          | 13,0               | 10,5    | 9,2  | 10,0 | 10,1 | 9,4  |
| Spanien . . . . .          | 8,3                | 10,4    | 11,8 | 11,4 | 10,3 | 10,1 |
| Niederlande . . . . .      | 15,9               | 13,7    | 13,0 | 12,0 | 12,8 | 11,5 |

\*) Im Jahre 1913 einschließlich des Irischen Freistaates.

Auch die natürliche Bevölkerungszunahme weist in Europa im allgemeinen eine abnehmende Tendenz auf. Das gilt nicht nur im Vergleich zur Vorkriegszeit, sondern auch im Laufe des letzten Jahrzehnts. Dies ist eine direkte Folge der Abnahme der Geburtenhäufigkeit. Allerdings hat auch die Sterblichkeit in dieser Periode beträchtlich abgenommen, aber diese letztere Abnahme ist nicht so stark gewesen als jene der Geburten. Noch ein Fall bei der Betrachtung der Entwicklung der Geburtenhäufigkeit und der natürlichen Bevölkerungszunahme in Europa auf: im allgemeinen ist sowohl die Geburtenhäufigkeit als auch die natürliche Bevölkerungszunahme in jenen Ländern größer, die weniger

industrialisiert sind. Man kann etwa ein hochindustrialisiertes Land wie Belgien mit einer Geburtenhäufigkeit von 16,4 und einer natürlichen Bevölkerungszunahme von 2,6 auf 1000 Einwohner einem vorwiegend agrarischen Lande, wie Polen, mit einer Geburtenhäufigkeit von 26,1 und einer natürlichen Bevölkerungszunahme von 12,1 gegenüberstellen. Dazwischen liegen solche Länder, wie die Tschechoslowakei, mit einer Geburtenhäufigkeit von 17,9 und einer natürlichen Bevölkerungszunahme von 4,4 auf 1000 Einwohner. Frankreich und Oesterreich weisen jedoch einen völligen Stillstand, ja einen Rückgang der Bevölkerung auf.

## Pfund — Dollar — Franc

Nach der Abwertung ist es zu keiner Stabilisierung der drei Wäluen gekommen, die an dem Abkommen vom 28. September beteiligt waren. Es hat sich allerdings vorläufig ein gewisses mehr oder minder festes Verhältnis zwischen diesen Währungen herausgebildet. Aber es ist sehr fraglich, ob dieses Verhältnis für die Dauer aufrecht erhalten werden kann. Vor allem entsteht die Frage über das Verhältnis der beiden n a n g e l s ä h s i s c h e n W ä l u e n zueinander.

Vor der französischen Abwertung hat man für ein englisches Pfund 5,10 amerikanische Dollar gezahlt. In London hat man dieses Verhältnis für eine „Leberwertung“ der englischen Währung gehalten. Nach der französischen Abwertung hat bereits in den ersten Wochen eine Abwertungsabwertung auch der englischen Währung eingeleitet, und gegenwärtig zahlt man für ein englisches Pfund nur 4,88 amerikanische Dollar, was der alten Vorkriegsparität entspricht. In der allerletzten Zeit jedoch kann man eine Tendenz zu einer weiteren Abwertung des Pfundes gegenüber dem Dollar feststellen. Diese Tendenz entspringt aus einer „Flucht“ von europäischem Kapital nach den Vereinigten Staaten, die man in den letzten Wochen beobachtet kann. Diese europäische Kapitalflucht nach Amerika ist ihrerseits die Folge einer entschiedenen Verbesserung der amerikanischen Konjunktur und der damit in Zusammenhang stehenden ununterbrochenen Kurssteigerungen der amerikanischen Wertpapiere: die europäischen Kapitalisten möchten an der, nach ihrer Ansicht bevorstehenden großen Börsenkonjunktur, die übrigens auch als Folge der Wiederwahl von Roosevelt erwartet wird, in irgendeiner Form teilnehmen. Andererseits wird die europäische Kapitalflucht auch durch die gegenwärtige Unsicherheit der internationalen Lage und die Furcht vor dem Krieg begünstigt.

Die englische Wirtschaftspolitik steht nun vor der Frage, ob man die weitere Abwertung des Pfundes gegenüber dem Dollar, die sich aus der beträchtlichen Abwanderung des europäischen und auch des englischen Kapitals nach Amerika ergibt, hinnehmen oder aber den Pfundkurs mit allen Mitteln verteidigen soll. In diesem letzteren Fall würde aber die englische Regierung früher oder später gezwungen sein, den Weg der Kreditbeschränkungen zu betreten. Diesen Weg möchte man aber in London keinesfalls betreten, denn die Politik des „billigen Geldes“ ist ja die Grundlage des heutigen englischen Konjunkturaufschwungs. Unter diesen Umständen ist man in Londoner finanziellen Kreisen geneigt, die weitere Abwertung der englischen Währung nicht zu verhindern und es den Amerikanern zu überlassen, durch Goldverläufe und andere Mittel den Pfundkurs auf einem entsprechenden Niveau zu halten. Denn schließlich sind ja die Amerikaner daran interessiert, daß die englische Währung nicht unter einen bestimmten Stand sinkt. Das Sinken der englischen Währung bedeutet nämlich die Verschärfung der Konkurrenz seitens der englischen Warenausfuhr gegenüber Amerika.

Aber auch die Stellung der Washingtoner Regierung ist nicht leicht. Einerseits ist man in Washington über den ununterbrochenen Zustrom des europäischen Kapitals, vor allem in Goldform, höchst unangehalten. Dieses europäische Kapital sucht nämlich keineswegs eine produktive Anlage, sondern wird vor allem in amerikanischen Wertpapieren angelegt. Dadurch wird die Gefahr einer Börsenkatastrophe erhöht, die für die ganze amerikanische Wirtschaft verhängnisvolle Folgen haben könnte. Das europäische Kapital, das heute nach Amerika auswandert, wird ferner erfahrungsgemäß nach einer bestimmten Periode wieder zurückwandern, was wiederum für die amerikanische Konjunktur verhängnisvoll werden kann. Aus allen diesen Gründen sieht man in Washington die Einwanderung des europäischen Kapitals mit Skeelen Augen an, und möchte gern diese Einwanderung hemmen. Aber das ist nicht so leicht gemacht, wie man freizeig die Einwanderung der europäischen Proletariat und Bauern nach Amerika gedroht hat. Denn in New York und Washington hat man sich, ebenso wie in London, auf die Politik des „billigen Geldes“ verlegt, und irgendwelche Maßnahmen kreditbeschränkender Charakter, durch die man den Zustrom des europäischen Kapitals hemmen könnte, würden dieser konjunkturfördernden Kreditpolitik einen schweren Schlag versetzen. Unter diesen Umständen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Washingtoner Regierung, die durch den Sieg Roosevelts sehr gestärkt ist, mit irgendwelchen konkreten Vorschlägen an London herangeht, um einerseits den „Wäluenkrieg“ zwischen dem Dollar und dem Pfund zu vermeiden und, andererseits, die Wanderungen des europäischen Kapitals in irgendwelche geregelten Bahnen zu lenken.

Eine weitere Abwertung des Pfundes würde natürlich auf das Verhältnis der

französischen zur englischen Währung nicht ohne Einfluß bleiben. Vorläufig kann man ja sagen, daß die französische Währungspolitik zu einem bedeutenden Erfolge geführt hat. Die privaten Notenshortie im Inland sind sehr stark in Bewegung gekommen. Man kann geradezu in Frankreich von einer Flucht in die Sachwerte sprechen. Sie drückt sich in einem erheblichen Anwachsen der Warennachfrage sowie in der Anlage in Wertpapieren aus. Der französische Sparer erkennt mehr und mehr, daß bei steigenden Preisen und Aktienkursen das Einlagern von Banknoten verlustbringend ist. Sowohl Käufer als auch Verkäufer suchen sich in Erwartung weiterer ansteigender Preise in Waren einzudecken. In zahlreichen großen Zweigen der Industrie herrscht Auftragsandrang, der oft kaum zu befriedigen ist, und vielfach tatsächlich nur teilweise befriedigt wird. Dies hängt übrigens auch mit der unsicheren Preislage zusammen. Die französische Autoindustrie z. B. hat bedeutende Lieferungsverträge abgeschlossen und stellt die Rücktritts Klausel im Falle von mehr als 15 Prozent Preissteigerung. Auch die eisenverarbeitende, chemische und Textilindustrie müssen sich und ihren Kunden Beschränkungen auferlegen, weil sie nicht auf lange Sicht kalkulieren können. Die aus den Porten herauskommenden Sparkapitalien haben zum Teil auch den Weg an die Börse gefunden. Aber man muß doch feststellen, daß heute noch Auslandswerte vor den einheimischen Staatspapieren den Vorzug haben. Man kann also im allgemeinen die heutige französische Börsenkonjunktur noch keineswegs als gesund betrachten.

## Argentiniens Baumwollindustrie im Ausbau

Eine der in die Augen fallenden Kennzeichen der weltwirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit ist die immer fortschreitende Internationalisierung der Agrarländer, vor allem der großen überseeischen Rohstoffgebiete. Diese Industrialisierung wirkt sich einerseits direkt in der Erhöhung der industriellen Tätigkeit aus. Andererseits versuchen die überseeischen Rohstoffgebiete, die den Weg der industriellen Entwicklung beschritten haben, sich eine eigene Rohstoffbasis zu schaffen, soweit sie nicht existiert hat, oder eine bestehende Rohstoffherzeugung entsprechend zu erweitern. Eine in dieser Hinsicht typische Entwicklung macht gegenwärtig Argentinien durch, das in der Vorkriegszeit bloß als Lieferant von Getreide und Fleisch in Europa bekannt war. Nun ist Argentinien dazu übergegangen, sich vor allem eine eigene Baumwollindustrie zu schaffen, um den steigenden Verbrauch der Bevölkerung nicht mehr durch Einfuhr, sondern durch eigene Erzeugung zu befriedigen. Die Entwicklung der jungen argentinischen Baumwollindustrie hat aber zugleich zu einer Erhöhung der eigenen Erzeugung von Rohbaumwolle geführt.

Mitte 1936 arbeiteten in Argentinien 251.056 Spindeln, gegenüber 60.000 Spindeln im Jahre 1930. Das ist mehr als Verdreifung im Laufe von sechs Jahren. Die jungen Industrieländer versuchen eben durch das rasende Tempo ihrer Industrialisierung die alten Industrieländer einzuholen. Im Laufe dieses Jahres sind zu achtzehn vorhandenen Spinnereien drei neue hinzugegetreten. Die Mehrzahl der Spinnereien arbeitete 1935 in zwei, einige sogar in drei Schichten. Das Verhältnis von Spindeln zur Bevölkerungszahl beträgt 1:50, das heißt, auf fünfzig Einwohner kommt eine Spindel. Das ist allerdings im Vergleich zu den alten Baumwollverarbeitungsändern ein noch niedriger Stand: in England kommt eine Spindel auf einen Einwohner, in USA und Frankreich ist das Verhältnis 1:4, in Deutschland 1:6 und sogar in Brasilien 1:18. Aber die Ausdehnung der Baumwollspinnerei in der verhältnismäßig kurzen Zeit ist bemerkenswert. Die argentinischen Baumwollspinnereien verbrauchten 1935 rund 19.000 Tonnen argentinischer Baumwolle sowie etwa 6000 Tonnen importierter Baumwolle, insgesamt also rund 25.000 Tonnen. Die eigene Baumwollherzeugung hat im Jahre 1930 rund 82.000 Tonnen, betragen, im Jahre 1935 rund 84.000 Tonnen. Das ist eine Verdoppelung in fünf Jahren. Obgleich Argentinien mehr als die Hälfte seiner Baumwollherzeugung ausführt (im Jahre 1935 rund 36.000 Tonnen), muß es doch rund 6000 Tonnen Baumwolle mit langer Faser einführen, da die inländische Erzeugung diesen Bedarf noch nicht decken kann. Denn die gesamte in Argentinien gewonnene Faser hat eine Länge von höchstens 28 Millimeter, für Garne über 40 Millimeter braucht man dagegen eine Faserlänge von mehr als 30 Millimeter. Die lange Faser kann aber nur dort mit Aussicht auf Erfolg gezogen werden, wo man mit genügender Bewässerung rechnen kann.

# Die erste große Probe

## Gutes Ergebnis der Prager Flugabwehrübung

Prag. In der Nacht auf Samstag wurde die Luftabwehrübung durchgeführt, welche in erster Linie den Beweis erbringen sollte, daß sich das gesamte Gebiet von Groß-Prag v e r d u n k e l n läßt.

In der Zeit zwischen 22 und 23 Uhr erfolgten nach und nach die Lichter in den Prager Straßen, so daß zu Beginn der Übung um 23.30 Uhr bereits eine vollständige Verdunkelung Prags erreicht worden war. Es erloschen die Lichter der Straßenlaternen und auf den Privathöfen; in allen öffentlichen und privaten Gebäuden wurde die Beleuchtung der Räume nach außen hin abgedichtet. Auch die Lichtreklamen und die Schaufenster-Beleuchtung waren ausgeschaltet und ebenso sah man auf den Friedhöfen keine Lichter brennen.

Auf den Straßen herrschte fast normaler Verkehr. Die Wagen der elektrischen Straßenbahn und alle übrigen Fahrzeuge waren mit gedämpften dunkelblauen Lichtern versehen und durchführten Prag mit minimaler Geschwindigkeit, um Verkehrsunfälle zu vermeiden. Patrouillen der zivilen Luftabwehr-Organisation (CPO) sowie der Sicherheitswache verfahren in ganz Prag den Kontrolldienst und beaufsichtigten durch entsprechende Weisungen alles, was einem einwandfreien Ergebnis der Luftschußübung hinderlich sein konnte. Bis auf wenige Ausnahmen, welche die kompetenten Aufsichtsdienste in genauer Evidenz führen, haben die Bewohner von Groß-Prag überall gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt und so zu dem glänzenden Ergebnis der Nachtübung beigetragen.

Von Beginn des Flieger-Alarmes bis zu seiner Beendigung wurden in einer Höhe von 140 bis 160 Meter über Prag insgesamt vier Flüge mit Zwischenlandungen auf dem Flugplatz ausgeführt. Hierbei bot sich dem Beschauer etwa folgendes Bild: Die Verdunkelung von Groß-Prag wurde erreicht. Die Einwohnerschaft verhielt sich diszipliniert und die Straßen sowie die Wohnungen waren in vollständiges Dunkel gehüllt. Ausnahmen wie die unvollständige Abdichtung der Wohnungsfenster oder Lichter in den rückwärtigen Stiegeingängen gab es nur vereinzelt. Allmählich verringerte sich auch die Zahl dieser Ausnahmefälle und gegen Ende der Verdunkelungsübung war sie nur ganz gering. Diese erwähnten Ausnahmefälle boten jedoch keine Anhaltspunkte bei der Orientierung, welche zur Erreichung irgendeines der festgesetzten Ziele notwendig war. Neuerlich muß hierbei betont werden, daß es sich bei dieser Übung nicht darum handelte, daß es dem Flieger gelang, Prag leicht aufzufinden, sondern darum, daß er bei einer Verdunkelung der Stadt bestimmte Objekte auffinden kann, auf die er seine Angriffe richten soll. Das Ergebnis der Übung ist nach Ansicht von Fachleuten in dieser Hinsicht ein sehr gutes und hat zu dem Erkenntnis geführt, daß im Kriegsfalle die Auffindung wichtiger Objekte für den feindlichen Flieger nicht möglich wäre und daß selbst im äußersten Falle einer außerordentlich günstigen Sicht die Erreichbarkeit dieser Objekte praktisch unmöglich zu sein scheint.

Bei der heutigen Übung wurde nämlich die Verdunkelung nicht im vollen Kriegesmaß durchgeführt, da aus Gründen der Sicherheit nur eine notdürftige Verhüllung der Kraftwagenlichter erfolgte und auch auf den Wohnhöfen und Straßenzugängen für den Notfall Orientierungslichter brannten. Diese Notbeleuchtung hinderte selbstverständlich eine vollständige Verdunkelung und alle diese Lichter blieben sichtbar. Im Interesse der Disziplin muß darauf hingewiesen werden, daß auch bei den blauen gehüllten Reflektoren durch das Einschalten der Kernlichter die ganze Straßensfläche und die Hauswände beleuchtet werden. Die blauen Lichter der Motorfahrzeuge waren in der Luft am geringsten wahrnehmbar. Im Ernstfalle müßte jedoch auch diese Beleuchtung bei den Automobilen verschwinden und die Kraftwagen müßten mit Speziallichtern versehen sein. Stehende Fahrzeuge dürften überhaupt keine Beleuchtung führen.

Ren. Auch die Orientierungslichter auf den Straßen müßten so beschaffen sein, daß sie von der Luft aus nicht zu sehen wären. Schließlich müßten auch die Bahnhöfe eine Spezialbeleuchtung erhalten. Mit allen diesen Umständen hat man von vornherein gerechnet und sie kommen für kriegerische Verhältnisse überhaupt nicht in Betracht.

Nach einer Aeußerung von Fachleuten hat die Übung folgenden Gesamteindruck hinterlassen: Die Verdunkelung hätte so, wie sie durchgeführt wurde, auch bei allen Ausnahmen vollständig genügt. Es war nicht möglich, wichtige Objekte aufzufinden. Die Ergebnisse der Übung können als gut bezeichnet werden, die Bevölkerung hat sich diszipliniert verhalten und das Ziel der Übung ist erreicht worden.



Madrid im Feuer der maurischen Bomber

## Tagesneuigkeiten

### Todesurteil im Grünauer Mordprozess

In dem Grünauer Mordprozess vor dem Brünner Geschworenen wurde Samstag das Urteil gefällt: Die Verhandlung dauerte im ganzen eineinhalb Tage. Die Geschworenen beantworteten die erste Hauptfrage, lautend auf v o r s ä h l i c h e n K a u b m o r d, mit zwölf Ja-Stimmen. Auf Grund des Spruches der Geschworenen wurde das Urteil gefällt und der 37jährige Landstreicher und ehemalige Handschuhmacher Jan T w a s r u s h e l z u m T o d e verurteilt. Der Angeklagte hat nach einer Beratung mit seinem Verteidiger von seinem Rechte Gebrauch gemacht und um eine dreitägige W e d e n k r i s t ersucht.

### Deutsches U-Boot gesunken

Berlin. Das U-Boot „U 18“ von der Unterseeboot-Flottille „Weddingen“ ist Freitag vormittags während einer Torpedo-Schießübung in der Lübecker Bucht infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Von der 20 Mann starken Besatzung konnten zwölf Mann gerettet werden. Vermißt werden noch acht Mann. Mit ihrer Rettung ist nicht mehr zu rechnen.

Tragischer Arbeitsantritt. Von den sieben Vergararbeitern der Grube Jan Maria in Schlesiens-Ostau, welche am Donnerstag von Gasen vergiftet wurden, kamen sechs mit dem Leben davon und befinden sich bisher noch in Krankenhauspflege. Der Siebente, der 15jährige Hundsführer Josef Sliva, ist aus seiner Ohnmacht noch nicht erwacht; er wurde künstlich ernährt, bekam jedoch hohes Fieber und ist Samstag mittags gestorben. Das Tragische dabei ist, daß der junge Mann erst drei Tage in dem Schacht beschäftigt war, in dem sich das Unglück abspielte. Er freute sich darüber, daß er nunmehr in der Lage sein werde, für seine Mutter, welche Witwe nach einem Vergamm ist, zu sorgen. Die Ursache des Unglücks wird von einer Sachkommission gründlich untersucht.

Eine Retrospektive. In einer Londoner Auktion wurde für fünf Pfund ein kleines Bild eines unbekannten Autors, das den hl. Hieronymus im Gebet in der Wüste darstellt, angeboten. Es wurde festgestellt, daß das Bild ein Werk eines Meisters der Schule von Padua, wahrscheinlich Andrews Mantegni ist. In nicht ganz 20 Minuten stieg der Preis des Bildes auf 4410 Pfund (ungefähr 600.000 Kč), den ein bekannter englischer Antiquitätenhändler bezahlte.

Nach der letzten Meldung aus dem nord-japanischen Unglücksgebiet sind bis jetzt schon 200 Tote und 118 Verletzte geborgen worden. 453 Menschen werden noch vermißt. Der Gesamtschaden wird auf 10 Millionen Yen geschätzt.

Hongkongbrand. Bei der Flugzeug-Katastrophe in Stanley-Parc, bei der zwei Personen zu

grunde gingen, entstand ein Brand, der auch den Gangar erfaßte. Dabei verbrannten im Hangar drei Flugzeuge und ein weiteres, das in der Nähe stand.

Hawaii von Hungernot bedroht. Der Seemannsstreik an der amerikanischen Pazifikküste nimmt immer ernster Formen für die Versorgung von Hawaii an, wo bereits eine starke Lebensmittelknappheit herrscht. Das Washingtoner Innenministerium hat das Kriegsministerium um Einschaltung von Marine-Transportschiffen zwecks Beförderung von Lebensmitteln nach Hawaii gebeten.

Raketen-Schmuggler. Die Wiener Polizei kam zwei Schmugglergruppen auf die Spur, welche bereits seit langem zwischen Wien und einigen mittel- und osteuropäischen Staaten große Schmuggelgeschäfte in Raketen betreiben. Es wurden zwölf Personen verhaftet.

Express Warschau-Krakau entgleist. Auf der Bahnstation Jablczow, einige Kilometer vor Krakau, entgleiste in der Nacht auf Samstag der Expresszug Warschau-Krakau. Die Lokomotive, der Postwagen und drei Personenzüge stürzten den Bahndamm hinab. Ein Eisenbahner wurde getötet, drei andere Eisenbahner und zwei Passagiere erlitten schwere Verletzungen.

In einem der größten Kaufhäuser von Angers (Frankreich) brach Samstag mittags ein Brand aus, der mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Ob Opfer an Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest. Nach den letzten Meldungen hat der Brand großen Umfang angenommen. Das malerische alte Stadtviertel fiel den Flammen zum Opfer. Circa 15 Häuser wurden vom Feuer völlig vernichtet und viele Häuser beschädigt. Auch auf die Kathedrale, ein prächtiges historisches Bauendenmal aus dem 12. und 13. Jahrhundert, griff das Feuer über, doch konnte sie zum Glück nach langen Anstrengungen der Feuerwehr schließlich gerettet werden.

25.000 Dollar für einen Druckfehler. Ein amerikanischer Verleger, dem es nicht zum besten ging, hatte einen guten Einfall. Er gab ein neues Buch heraus und gleichzeitig Zeitungsinserate, in denen es hieß, im Text dieses Buches finde sich ein Druckfehler, und derjenige Leser, der ihn finde, erhalte 25.000 Dollar. Der erste Erfolg dieses Preisauschreibens war, daß das Buch, das anderthalb Dollar kostete, in noch nicht einer Woche eine Aufnahme von 75.000 Exemplaren hatte. Dann entbiete in der Tat ein New Yorker Elfton den Druckfehler, bekam seine 25.000 Dollar und freute sich nicht weniger als der Verleger, der einige 100.000 Dollar einsteckte, denn nunmehr ist jedermann neugierig, wenn auch ohne eine Prämie zu bekommen, ebenfalls den Druckfehler zu entdecken.

Das Schicksal eines Erfinders. Der Schwager Thomas Edison, Charles Franklin Stillwell, einer der engsten Mitarbeiter des Erfinders, der die erste elektrische Glühlampe konstruiert hat, ist jetzt, über 70 Jahre alt, an den Folgen einer Augenkrankheit völlig erblindet. Diese Augenkrankheit zog er sich vor 45 Jahren zu, als eine der ersten Glühlampen, an deren Verbesserung er arbeitete, in

seinem Laboratorium explodierte. Er konnte zwar weiterarbeiten und hat mit Edison zusammen eine Reihe weiterer wichtiger Erfindungen gemacht. Er wurde auch Direktor der General Electric Light Company in New York, mußte aber diesen Posten schon vor vielen Jahren aufgeben, weil sein Augenleiden immer schlimmer wurde. Jetzt ist er völlig erblindet, und die Tochter Edisons hat ihn eingeladen, den Rest seines Lebens in einem kleinen Häuschen in der Nähe von Menlo-Park zu verbringen, jenem Ort, wo Edison und er zusammen vor 40 Jahren ihr erstes Laboratorium hatten.

Lebigensteuer in Holland? Der holländische Finanzminister befaßt sich mit dem Gedanken, die lebigen Bürger in Holland mit einer Sondersteuer zu belasten.

Der erschwigene Mann. Der erschwigene Mann ist kein Druckfehler und soll nicht „verschwigener Mann“ bedeuten. Es handelt sich um einen armen Burgen namens Dandulov, in den sich Vosliza Pancev, die Tochter eines reichen Industriellen, verliebt hatte. Der Vater war sehr gegen die Verbindung und wollte Vosliza zur Heirat mit einem anderen zwingen. Darauf erklärte das Mädchen, es werde den Mund nicht eher aufstun, als bis der Vater seine Einwilligung zur Heirat mit Dandulov gäbe. Der Vater ließ es darauf ankommen — aber Vosliza hielt ihr Wort (und ihren Mund) genau sechs Monate lang. Dann wurde der Vater müde und gab die Heiratsverlobnis. Der erschwigene Mann wird sich jedenfalls davon überzeugen können, daß er eine außerordentlich energische und konsequente Frau bekommen hat.

Die älteste Frau Frankreichs. Ganz Reims feierte am 20. November den 107. Geburtstag der ältesten Einwohnerin von Frankreich, Mme. Bombardon, die auch von keinem Mann an Alter übertraffen wird. Zu ihrem vorjährigen Geburtstag wurde der alten Dame das Kreuz der Ehrenlegion verliehen. Dieses Jahr begnügte man sich damit, daß der Bürgermeister ihr im Namen der ganzen Bevölkerung von Reims einen herrlichen Blumenstrauß überreichte. Außerdem erhielt sie ein Handschreiben des Bischofs von Reims. Den ganzen Tag defilierte die Bevölkerung von Reims an ihrer Wohnung vorbei. Mme. Bombardon ist trotz ihres hohen Alters noch durchaus rüstig.

Das Wetter in der Republik steht nunmehr unter dem Einfluß eines Druckhochs, dessen Kern Samstag nachmittags über Sachsen lag. In den Niederungen der Republik — Karpatenvorland und die Südslovaeki ausgenommen — bewegen sich die Temperaturen um den Gefrierpunkt und die Niederschläge hörten bereits auf. Auf den Bergen nimmt jedoch der Frost allmählich ab. Auch in Skandinavien, wosin sich ozeanische Luft ausbreitet, trat eine Erwärmung ein. In einigen Orten in Südschweden wurden um 14 Uhr 8 bis 10 Grad Wärme gemessen. Bei uns kann sich zwar der Frost in den Niederungen noch vorübergehend verhalten, besonders wenn es sich in der Nacht ausweitern sollte, eine weitere wesentliche Abkühlung wird jedoch nicht mehr eintreten. — Witterungsprognose für heute: Andauern der ruhigen, winterlichen Witterung. In der Nacht im Falle der Ausweitung in den Niederungen Verstärkung des Froites, untertags wärmer. — Wetterausblick für Montag: Ohne wesentliche Veränderung, im ganzen jedoch weitere Erwärmung.

### Was es geben sollte

Einen Film, der ohne Bar, Hotel, Bahnhof, Bahnabteil und Birkus, vor allem aber ohne schmetternden Tenor auskommt.

Einen sudetendeutschen Antimargisten, der Marg gelesen hat.

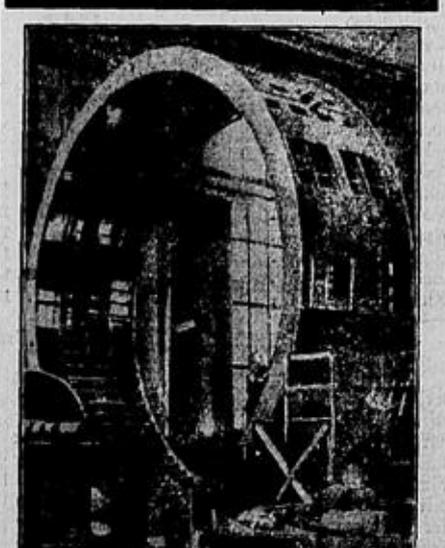
Eisenbahnabteile, die weder kalt noch überheizt sind.

Ein Loblied auf Stalin, das wenigstens im Verdacht stimmt.

Einen Hakenkreuzstudenten, der sich zum Stunk, den er macht, auch bekennt.

Schlechtes Wetter bei Hilterkundgebungen.

Donner und Bliz immer dann, wenn ein kommunistischer Parteiführer von der Unheilbarkeit der Freiheit zu sprechen wagt. N. N.



Der Riesengenerator für Amerika Die AEG baut gegenwärtig einen gewaltigen Generator zur Stromerzeugung für Südamerika. Hier sieht man das Gehäuse, dessen äußerer Durchmesser 8.84 Meter beträgt.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Dienstag:  
Prag, Sender 1: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 10.30: Opernspiele, 11.05: Rundfunk für deutsche Säulen, 12.10: Liederkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Mozart-Feiertunde, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutscher Kulturbericht vom Tage, 20.55: Rundfunkkonzert.  
Sender 11: 7.30: Populäres Konzert, 14.15: Deutsche Sendung: Forman: Zeitgemäße Probleme im Filmchaffen, 14.50: Deutsche Presse, 18: Schrammellkonzert. — Brunn 15: Rundfunkkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Sozialinformationen, — Scherba: Tschechische soziale Poetik. — Brunnburg 17.40: Weipenkonzer, 22.30: Aus Tonfilmen. — Kaschau 11.05: Populäres Konzert, 18.10: Rundfunkkonzert. — Mährisch-Odrau 17.40: Schallplattenkonzert.

### Montag:

Prager Sender 1: 7: Morgenmusik, 12.10: Opernarien, 12.35: Orchesterkonzert, RČA, 13.30: Arbeitsmarkt, 15.35: Populäres Konzert, 17.35: Klavierkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. John: Konzentration im sudetendeutschen Volksgeldwesen, 18.20: Arie von Auffer, 18.30: Prof. Schneroch: Abendzeit im Volksglauben, 18.45: Deutsche Presse, 20.55: Liebeslieder, 22.40: Deutsche Presse. Sender 11: 7.30: Salonorchestersonert, 14.20: Deutsche Sendung: Punte Schallplattenhörfolge, 14.50: Deutsche Presse, 18.10: Weipenmusik, 19.35: Mozart: Kleine Nachtmusik. — Brunn: 17.40: Deutsche Sendung: Medowanski: Kolombus in der Slowakei, 20: Philharmonisches Konzert. — Brunnburg: 18.10: Nachmittagskonzert, 17.25: Klavierkonzert, 22.30: Tanzmusik. — Kaschau: 12.05: Opernarien, 19.25: Leichtes Musik. — Mähr.-Odrau: 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Kolbe: A a o r g a n i s a t i o n e n i m K a m p f u m d i e S o z i a l p o l i t i k. — Liederkonzert, 20.10: Tschechische Opernstunde.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Drang nach Südosten

Auf der Linie des geringsten Widerstandes bringt die deutsche wirtschaftliche und politische Expansion nach Südosten vor — immer weiter. Die Bearbeitung dieser Gebiete hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht persönlich auf sich genommen. „Vemühen Sie sich nicht um Kombinationen, meine Herren, meine Reise hat keinerlei besondere wirtschaftliche oder gar politische Bedeutung. Sie ist bloß die Erwiderung des Besuchs Ihres Nationalbankpräsidenten.“ So lautet die stereotypische Antwort, die Herr Schacht den ihn befragenden Journalisten des Gastlandes erteilt. Eigenartig ist nur, daß diesen Reisen Schachts immer wirtschaftliche Ereignisse und Umschichtungen von großer Tragweite folgen:

**Deutschland kauft große Mengen von Rohstoffen und Nahrungsmitteln auf, bezahlt nicht und zwingt dann seine Gläubiger, deutsche Fertigwaren abzunehmen.**

Diese Methode haben wir erst kürzlich auf der Balkanhalbinsel zum Schaden unserer eigenen Exportindustrie erlebt. Wir haben diese Gefahr spät, aber doch erkannt. Heute ist Deutschlands Einfluß wieder im Anbroseln — vielleicht nur bis zur nächsten Affion Schachts, die dieser ungewisshafte unternehmen wird, sobald er seine Konkurrenten in Sicherheit gewiegt zu haben glaubt.

Inzwischen sieht sich Schacht bereits nach neuen Gebieten für seine wirtschaftlichen und zugleich politischen Expansionsbestrebungen um. Denn daß dem wirtschaftlichen Einfluß der politische folgt, das haben nicht erst die jüngsten Erfahrungen gelehrt. Schacht befindet sich derzeit in Teheran, wohin er sich von Ankara begeben hat. In der Türkei hat Deutschland gegenwärtig trotz der scharfen Konkurrenz Englands eine glänzende wirtschaftliche Stellung. Nicht so in Iran (Persien). Hier sind ihm einige Staaten voraus, vor allem Rußland und Großbritannien. Großbritannien ist der weitaus größte Abnehmer persischer Oel (Anglo-Iranian Oil Company), Rußland dominiert im Baumwollbezug. Iran ist das alte Kampfgebiet zwischen russischen und britischen Interessen. Nun stößt Deutschland über seine alte Wagradlinie hinaus vor. „Kombinationenklüsterne“ Stüpe sehen bereits eine neue, große Vorstoßlinie, in der auch der Iran — wie manche aus der jüngsten, gewaltigen Welschigung der englandfreundlichen Regierung erschen wollen — mit seinen Petroleum- und Baumwollmöglichkeiten eine große Rolle spielt. Eine Befestigung hierfür wäre jedenfalls der kürzlich abgeschlossene Baumwolllieferungsvertrag zwischen Deutschland und dem Iran.

In Iran trifft Deutschland, wie erwähnt, auf britische und russische, aber auch auf — ischaholowalische Interessen, an denen wir nicht achlos vorbeiziehen dürfen.

Im iranischen Wirtschaftsjahr 1313/14 (1934 bis 1935), neuere Ziffern wurden noch nicht veröffentlicht) stand die Ischaholowalwa in der Ein-

fuhr von Industriemaschinen (hauptsächlich für Zuckerraffinerien, Stoda) mit 14,6 Millionen Riats\*) weitaus an der Spitze. Es folgten Deutschland mit 9,5 Millionen Riats, England mit 4 Millionen. Die übrigen Staaten sind in diesem Einfuhrartikel verhältnismäßig bedeutungslos. Unsere Gesamteinfuhr nach dem Iran betrug rund 22,5 Millionen Riats, unsere Einfuhr (Leppiche) etwas über 3 Millionen Riats, also nicht einmal ein Siebentel der Einfuhr. Die Folge davon ist, daß unsere Exporteure meist innerhalb Jahre auf ihr Geld warten müssen und wir daher unsere Ausfuhr nach Persien abbauen. Schon gegenüber dem vergangenen Wirtschaftsjahr haben die oben angeführten Ausfuhrziffern nach Persien eine Senkung um fast 10 Millionen Riats erfahren, was für unsere Exportindustrie gewiß nicht belebend wirkt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß wir in Ägypten mit etwa 50 Millionen K£ aus dem Baumwollbezug passiv sind, während wir aus Persien Baumwolle nennenswert überhaupt nicht beziehen. Wir haben in Iran also auch etwas zu verlieren. Der Hauptkern wird sich allerdings zwischen Rußland, Großbritannien und Deutschland abspielen.

England dürfte aus seiner Erdölposition, gestützt auf die Anglo-Iranische Oelgesellschaft, schwer zu verdrängen sein. Ob es Deutschland gelingt, Rußland aus seiner überragenden Stellung auf dem iranischen Baumwollmarkt zu verdrängen, wird nicht zuletzt auch von den russischen Gegenmaßnahmen abhängen.

In Iran geht es schließlich nicht nur um Baumwolle oder Erdölpositionen. In diesen Produkten ist Iran trotz gewisser Ausbaumöglichkeiten im Vergleich z. B. zu den Vereinigten Staaten verhältnismäßig unbedeutend. (Mineralölzufuhr 1934/35 1400 Millionen Riats, Baumwollzufuhr 95 Millionen Riats, davon drei Viertel nach der Sowjetunion). Nicht Iran allein wird die deutsche Rohstoffversorgung sicherstellen, wohl aber könnte dies eine Rohstoffbasis von der Donau bis zum Hochland von Iran.

Ob nun Deutschland Petroleum oder Baumwolle zu gewinnen trachtet, oder ganz neue Wege beschreiten will — das zu untersuchen wäre sehr interessant und gewiß auch wichtig — wesentlich ist, daß Deutschland es überhaupt unternehmen kann, einen derartigen Teil seiner wirtschaftlichen und politischen Expansion vorzutreiben. Diese Bedeutung werden auch die üblichen nichtsjagenden-Kommunikationsmittel nicht abschwächen, soweit sie überhaupt noch Verwendung der Besprechungen Schachts ausgeben werden sollten.

Zwei Ziele will Deutschland gleichzeitig oder alternativ erreichen: 1. Aufstapelung von Rohstoffen für den Kriegsfall — wobei die oben erwähnte Rohstoffbasis nur eine zufällige wäre

\*) Durchschnittskurse in den Monaten September 1935 bis Feber 1936 zwischen 71.08 bis 81.80 Riats für 100 K£.

— und Sicherung verbündeter oder zumindest neutraler Staaten im Südosten. 2. Wirtschaftliche Durchdringung des Südostens auf lange Sicht, Aufschwung des deutschen Außenhandels, der deutschen Industrie, Wohlstand der Massen. Der Zweifler werden aber immer mehr, die das erste Ziel für wahrscheinlicher halten. Die eben erfolgte Einladung Schachts nach Tokio spricht ebenfalls eine berebete Sprache. Eine Einzwängung Rußlands und Britisch-Indiens zwischen die oben erwähnte Offensivfront Deutschlands und die Offensivstellung Japans in Mandschukuo und China ist einer Jangensstellung nicht unähnlich, deren beide Greifer einander sich zu nähern bestrebt sind. Diese Tatsache, die Einmischung in Spanien, die dunkle Rolle Deutschlands und Italiens in Palästina und im Iran sowie die riesige Aufrüstung Hitler-Deutschlands deuten nicht auf friedliche Ziele hin.

Ing. Ed. Stürmer.

## Ausland

**2,8 Milliarden Francs-Anleihe für Polen.** Einem Bericht des „Vosw“ zufolge wird die französische Anleihe für Polen insgesamt 2,8 Milliarden Francs, d. h. etwa 700 Millionen Reichsmark, betragen. Davon entfällt eine Milliarde Francs auf Kredite zum Wareneinkauf Polens in Frankreich, 700 Millionen Francs in Bar werden für den Ausbau der Kohlenbahn Oberkloffen-Obdungen und 250 Millionen für den Ausbau des übrigen Eisenbahnnetzes, 100 Millionen Francs für den Ausbau des Kommunikationswesens und 300 Millionen Francs für die Errichtung neuer Fabriken und für andere Industrialisierungszwecke zur Verfügung gestellt.

**Was wird Roosevelt tun? (AP.)** Der große Machtwort, der dem amerikanischen Präsidenten zuteil geworden ist, ändert nichts an der Tatsache, daß das Oberste Bundesgericht und die Verfassung ihm bisher im Wege gestanden haben und daß die oberste Behörde des Landes durch ihre Art die Riesenorganisation der Nira, die Hilfsorganisation des Staates für die Farmer und viele andere Schöpfungen des Roosevelt-Murtes lähmte, bestimmte Steuern zur Rückzahlung bringen ließ und bereits eine Entscheidung ähnlicher Art gegen das für kollektive Lohnregelung zuständige Amt für Arbeitsverhältnisse vorbereitet. Hinter dem Obersten Bundesgericht haben sich alle diejenigen verschanzt, die sich als „Opfer“ der Befehle Roosevelt betrachten und ihre eigenen Interessen geschickt hinter der weltanschaulichen Fassade des in Amerika einfluß populären Individualismus verdecken. Was wird nun Roosevelt tun? Soll er die Verfassung ändern, die Zentralisierung der Bundesregierung gegenüber den Rechten der Einzelstaaten durchzuführen und das Eingriffrecht des Staates gegenüber dem Individuum sichern? Der Kongress hat die nötige demokratische Mehrheit. Zu Verfassungsänderungen bedarf es einer Zweidrittelmehrheit in Senat und Repräsentantenhaus. Sie ist vorhanden. Aber es bedarf auch der Zustimmung aller 48 Staatsparlamente in beiden Häusern. Hier wird eine Dreiviertelmehrheit gefordert. Sie besteht in vielen Staaten, bis



Ein seltener Fang,

ein gewaltiger Grundhai von fast acht Meter Länge und 50 Zentner Gewicht wurde von dem Cuxhavener Fischdampfer „Magdeburg“ gemacht. Vielleicht verjucht man es in Görings Reich daraufhin mal mit Haifischfleisch?

Roosevelt aber dort die Verfassungsänderung durchsetzen könnte, würden viele Jahre vergehen. Roosevelt hat aber nur vier Jahre Zeit. Bleibt freilich noch der andere Weg, auf juristischem Wege unter Aufbietung höchster Geschicklichkeit es so einzurichten, daß Reibungen mit dem Obersten Bundesgericht vermieden werden. Dieser Weg ist der einfachere, durch die Zeitumstände gebotene, aber er würde zunächst ohne Folgen sein, denn wenn es zu keiner Verfassungsänderung kommt, könnte schon der Nachfolger das Geleistete wieder „Ehrengericht“-Affäre in Brüssel? (Sa.) Die katholische belgische Zeitung „XXe Siecle“ („Das XX. Jahrhundert“) glaubt zu wissen, daß an die Spitze der Mexikanerpartei ein dreigliedriges Direktorium, bestehend aus einem flämischen, einem wallonischen und einem brüsseler Parteiangehörigen, treten werde. D diesem Direktorium würde vor allem die Aufgabe gestellt sein, den Gezeiten des Führers Degrelle zu steuern und seinen Behrebungen nach einer persönlichen Diktatur hinderlich zu sein. Die Totalität ohne staatlichen Machtapparat ist eine sehr problematische Sache und da innerhalb der Bewegung des belgischen Führers nicht nur soziale, sondern auch nationale Konfliktsstoffe vorhanden sind, scheint es dort noch früher zur ersten großen Krise zu kommen, als es bei Henlein der Fall war. Die demokratischen Parteien, in denen Krisen viel seltener sind, scheinen den Führerbewegungen doch etwas mehr als ihr Alter vor-

## Der Dichter der heimatlosen Herzen

Zum zwanzigsten Todestag Jack Londons am 22. November 1936

In einer Zeit der tiefsten Dunkelheit, mitten im Weltkrieg, am 22. November 1916, schlossen sich in San Francisco zwei Augen, die alle Wunder der Erde geschaut hatten und all ihr Grauen, hörte ein Herz zu schlagen auf, das wie kein anderes im damaligen Amerika einer Zukunft der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens entgegenpostete. Im Alter von vierzig Jahren, auf dem Gipfel seines Ruhms, starb Jack London, ein Sohn der Natur, der Natur, deren Wurzeln in seine frühesten Kindheit zurückreichten, verbräutet von einem unstillen, ruhelosen Leben, das ihn kreuz und quer über den Erdball von Abenteuer zu Abenteuer trieb, von Enttäuschung zu Enttäuschung gekehrt hatte. Er gehörte nicht zu denen, die das Kapital an Kraft und Gesundheit, das die Natur dem Menschen gibt, beschlaglich in einem geregelten Dasein aufzuehen; er stürzte sich tollkühn und unerfährlich in die wilden Wirre des Lebens, und als es ihn an die Küste warf, war sein Herz wund, seine Seele ausgebrannt. . . .

Er wurde als Sohn eines armen, dem Alkohol verfallenen Farmers in San Francisco geboren. Dem fünfjährigen brühte der Vater bereits die Nase in die Hand, und es geschah mehr als einmal in den vier Jahrzehnten seines Daseins, daß der Alkohol Jack London an den Rand des Abgrunds drängte. Aber die gesunde Natur siegte immer wieder über das Gift, der klare Verstand über den Rausch. Der proletarierjunge aus San Francisco lernt kein Handwerk; er verkauft Zeitungen, arbeitet morgen in einer Fabrik, ist übermorgen Kohlenkipper im Hafen, streicht monatelang arbeitslos durch die Prarie, zieht mit den Pelzjägern nach Alaska, beaufsichtigt eine Fischerflotte an der pazifischen Küste, liest und lernt, debattiert und schreibt, wird fast über Nacht durch ein paar der Wirklichkeit nachgeräthelte Geschichten zu einem gesuchten Mitarbeiter weitverbreiteter Wochenblätter, verdient Geld, bemüht es, um ein paar Jahre an der Universität zu studie-

ren, hängt das Studium wieder an den Nagel, da es ihn nicht befriedigt, geht als Kriegsberichterstatter einer amerikanischen Zeitung im Jahre 1905 auf den russisch-japanischen Kriegsschauplatz, kreuzt jahrelang mit einer kleinen Nacht in der Südsee, kehrt immer wieder nach Amerika zurück, um es immer wieder zu verlassen und bringt von seinen ungezählten Fahrten nicht nur Stoff für fünfzig Bände farbiger Romane und lebensgefälliger Romane mit, sondern auch die Erkenntnis, daß die heutige Ordnung der Welt faul ist, daß die Gesellschaft umgebaut werden, daß ein neues Zeitalter anbrechen muß, über dem ein neuer Stern, die Idee des Sozialismus, leuchten soll. In den großen Städten predigt Jack London als einer der ersten in Amerika den Sozialismus, an den Stragenden aus einer umgestürzten Tonne und auch auf den Kathedern der Universitäten. Aber sein heißes Herz treibt ihn aus der Steinwüste der Städte immer wieder aufs Meer hinaus, zu neuen Abenteuern; hinter jeder Erkenntnis röhrt sich riesengroß ein Unbekanntes auf, das erforcht werden will, noch gibt es hundert Inseln in der Südsee, die er nicht kennt, tausend Städte im fernen Osten, deren Klang er nicht erschaut hat — und so rüstet er immer wieder zur Reise, ein ewiger Vagabund, der erst im Tode Frieden, ein Heimatloser, der erst in der Stunde des Sterbens ein Zuhause findet.

Sein Werk ist sein Leben; der Held fast aller seiner Bücher ist er selbst. Die Geschichten, die ihn berühmt und reich gemacht haben, waren nur Berichte über seine frühesten Wanderschaften: die „Abenteuer des Schienerstrangs“, die Erzählungen aus dem Leben der „Tramps“, der Gelegenheitsarbeiter und Landstreicher, die im ewigen Kampf mit den Bahnbeamten in leeren Waggons über die endlosen Ebenen des amerikanischen Westens fahren, heute arbeiten, morgen betteln, sich heute betrinken, morgen hungern, aber in dem ungeschwächlichen Freiheitsdrang ihrer Herzen dieses Leben niemals gegen die Begehrlichkeit und Wärme eines Deims, gegen die Geborgenheit einer sicheren Existenz eintauschen würden; die rauh sind, aber gute Kameraden, gewalttätig und zugleich lindlich, abgerissen und doch stolz, erfüllt von dem eifernen Optimismus der ersten amerikanischen Pioniere, die ihre Vorfahren gewesen

sind. Wenn der „Lokus des Goldes“ erlingt, ziehen sie alle nach Klondike hinaus und versuchen ihr Glück; sie werden reich, oder sie kommen als Bettler zurück. Dann ziehen sie eben weiter hinauf, in die Eiswüsten des Nordens, jagen Pelztiere in Alaska, schleppen die Schlitten bis zu den Dörfern der Eskimos; oder sie verbinden sich als Matrosen auf Schiffen, die in die Südsee gehen und an die asiatische Küste. Die einen machen in der Stadt als Weger Karriere, die anderen versuchen es doch mit der Scholle, erarbeiten sich eine kleine Farm; aber mit der Sehaftigkeit ist es nichts, und was in vielen Jahren mühsam aufgebaut wurde, wird in einer Nacht verspielt und verdrunken.

In „Alaska-Raid“, in „Kid u. Co.“ erzählen sie ihre Erlebnisse, die mandam bis an die Grenze der Münchhausen gehen, und doch zumeist nur nackte Wahrheit sind; denn Jack London ist ein Dichter, der erkannt haben, daß die Wirklichkeit tausendfach romantischer, bewegter, unglücklicher ist als die tollste Phantasie eines Geschichtenerzählers sein kann. Die Südbeliebtegeschichte „Insel Verande“ ist solch ein zauberhaftes Märchen der Wirklichkeit, auch die Hundegeschichten aus der Südsee. „Jern, der Insulaner“ und „Michael, der Bruder Jerns“; „Wolfsblut“ und „Auf der Wüsten“, „Seewolf“ und „Das Mondtal“ sind solch romantische Romane, wie sie bisher nur Schriftstippen für jugendliche Leser erfunden hatten, und wie Jack London sie nun nach der Wirklichkeit formt. Seine „Meuterei auf der Elnore“ kann es an Wildheit der Handlung mit jedem Seeträuberroman aufnehmen, sein „Wolf von Wallstreet“ mit jedem Kriminalroman, und doch steckt auch in diesen seinen tollsten Büchern immer noch lebendiges Leben — und scharfe soziale Kritik an der wirklichen Welt. Soziale Kritik war seine Autobiographie „Martin Eden“, war sein „König Altol“, war die erschütternde Schilderung der Elms von London, „Mensch und Tier“, eine der frühesten und stärksten sozialen Reportagen, und Aufschrei eines mittelbigen Herzens ist seine Hellenbison aus dem amerikanischen Ruchhaus „Die Zwangsarbeit“. Darin liegen schwebere Bücher, schnell geschriebener oder aus Kurzgeschichten zusammengestellt, die

nur für den Bedarf der Zeitungen bestimmt waren. Aber auch in seinen schwächsten Novellen pulst der Herzschlag des Lebens, weil er keine einzige Geschichte erdacht, weil er sie alle selbst erlitten hat.

Nur einmal verließ er den festen Boden der Wirklichkeit, in seiner Utopie „Die eigene Hefese“; aber auch hier erzählt er keinen Traum, jezt er nur die Gegenwart fort bis in eine Zukunft, die zwangsläufig aus den sozialen Verhältnissen seiner Zeit wachsen mußte. Es ist die flammende, blutige Schau des letzten, unvermeidlichen Zusammenstoßes zwischen Arbeit und Kapital, die Entschlebungsschunde des Menschheitsfalls; es ist die ahnungsvolle Voraussage der Epoche, in der die Priester des Gottes Mammon gedungene Wüdergarden gegen die zur Erkenntnis ihres Geschicks und ihrer Aufgaben erwachten Arbeiter haben. Die Zeit hat Jack Londons Angewissen in Wirklichkeit geantwortet, die „Eiserne Herse“ des Faschismus auf den Nacken der Arbeiter geist.

Der Dichter mit dem heimatlosen Herzen hat das Leben der Tramps und Pelzjäger, der Verleumder und Hafenkulis, der Farmer, Boxer, Indianer und Eskimos mit derselben Entdeckungsgeist aufgezichnet, die ihn immer wieder in Alutalder und über die Ozeane, auf einsame Inseln und in verregene Schneefelde jagte. Die Wildheit der Welt, die er schilderte, die Wirklichkeitskritik und der Optimismus, mit dem er sie schilderte, waren seinen Wüden Tausende von Lesern in allen Ländern der Erde. Erst ein Jahrzehnt nach seinem Tod wurde sein Werk auch in einer würdigen deutschen Ausgabe gefamelt, die der Universalitas-Verlag gemeinsam mit der Wüdergilde Gurenberg begann. Das Dritte Reich hat die Bücher Jack Londons auf den Index gesetzt, wie die aller Dichter, in deren Herzen die heilige Flamme der Freiheit, in deren Augen der Klang des Glaubens an eine sozialistische Zukunft krablen. Aber die Worte eines Rühmers reichen weiter als die Hand eines Senfers, und Jack London, der Held seines Lebens nirgends zu Hause war, hat längst in jenem unvergänglichen Reich des Geistes eine Heimat gefunden, vor dem die Mächte dieser Erde machlos sind, und die Diktatoren ärmer als Bettler sind.

Fritz Rosenfeld.

# Prager Zeitung

## Das wußten Sie schon?

Am 28. Oktober soll der Führerrat der SdP gelagt haben. Zur Ehre des tsch. Staatsfeiertages wurde die durch den reichsdeutschen Rundfunk bereitete Rede des Ministerpräsidenten, General der Flieger, Reichsminister Generaloberst Göring von der Mannhaftigkeit und dem Führer des Führerrates lebend angehört. Im Sinne der Kulturgemeinschaft wurde bekräftigt, alle Amtswalter gleichfalls und verbindlich zu verpflichten, zwanzig Pfund abzunehmen. Die gewonnenen Gewichte sind der S. V. S. abzuliefern.

Der Führer (Mierschrift unleserlich) der D. A. B. O. will eine Mitgliederkarte verfügen.

Das R. A. der R. V. E. veröffentlicht einen Aufruf an die sozialistischen Parteien, in dem es heißen soll, daß dies der T e b e Aufruf zur Güte und Einheitsfront ist. Wenn ihnen die auferufenen Parteien wieder nicht Folge leisten, hätten sie sich alle Folgen selbst zuzuschreiben. Die R. V. E. würde dann die Einheits-, Volks-, wie auch tschechoslowakische Front mit sich selbst schließen, und zwar von unten sowie auch von oben, wenn es sein müßte, auch über die Köpfe ihrer Führer hinweg. Ueber den letzten Punkt dürfte übrigens in den anderen Parteien Verhandlungsbereitschaft bestehen.

Um die Verständigung sowohl innerhalb der Volksgemeinschaft als auch mit dem tschechischen Volk von Volk zu Volk nicht an der Sprachenfrage scheitern zu lassen, soll der Vorsitzende des Stammes die Pressebriefe autorisiert haben, folgendes verbindliches Wörterbuch zu veröffentlichen:

- Antisemitismus = die Weltanschauung.
- Antisemitische = das Programm.
- Antisemiten und antireiten = Tätigkeit der Gefolgschaft.
- Volksgemeinschaft = dem russischen Judentum entsprechende Art des Marxismus. Siehe diesen!
- Polkott = Gemeinheit, wenn es die anderen tut.
- Diebstahl = Geistesdiebstahl.
- Chefrentenwart = Dualisation zum Stammesführer.
- Kulturgemeinschaft = die Verbundenheit mit dem Volkstum des Deutschen Reiches wegen seines gegenwärtigen Regimes.
- London = beliebiger Wochenort in der Umgebung von Wien.
- Mannschaft = demokratische Lebensform.
- Mannschaftliche Erziehung = Aneinerung der Augen zur Bekämpfung des marxistischen Terror.
- Marxismus = weltlich-jüdische Art des Sozialismus. Siehe diesen!
- Tarnung = Lokalitätsklärung.
- Zaisachen = sollen Auflagen. Man stellt sie dazu auf den Kopf.
- Theater = siehe Polkott.
- Zukunft = geistige Qualifikation zum höheren Amtswalter.
- Wecker = unter tschechisches Parteiblat.
- Wentow = Nebenausgabe des Wecker.
- Verbündliche Erklärung des Führers (des Vorstehenden) = Vorbestände, deren Klärung dem Chegenreicht zu befahlen ist.
- Wöllischer Beobachter = Sprachrohr unserer Lokalität.

Die Schriftleitung der „Bohemia“ soll über Initiative ihrer kommunistischen Mitglieder beschloffen haben, einmal wöchentlich auch einen objektiven Spanienbericht zu bringen. Die Verantwortung für diese unbestätigte und reichlich unwahrscheinliche Meldung müssen wir dem Chronisten überlassen.

## Kunst und Wissen

### Architektur und Plastik im „Manes“

Während in der modernen Malerei die Richtungen durcheinanderstreben, hat sich in der Architektur schon ein Zeitalter durchgesetzt, an dessen Herausbildung die modernen Baumaterialien, Beton, Stahl, Glas, ihren nicht geringen Anteil haben. Sie haben neue statische Möglichkeiten mit sich gebracht, die auch in den Bauformen zum Ausdruck kommen. Gleichzeitig hat sich immer entschiedener der Grundgedanke durchgesetzt, ein Bauwerk vom Staune und seiner Bestimmung aus zu entwickeln und nicht, wie es jahrzehntelang geschah, die architektonische Gestaltung formal-dekorativen Neuschöpfungen unterzuordnen. Die Ergebnisse dieser Entwicklung kommen in den ausgestellten Plänen, Modellen und Photographien architektonischer Arbeiten zu anschaulicher Geltung, und man kann sagen, daß die Architektur in dieser Ausstellung recht gute Figur macht. Da ist vor allem Josef G o z á r zu nennen, der sich von den schwereren Formen seiner Regiohant am Volk längst freigemacht hat und zur Wirkung durch harmonisierende Baumassen mit großen glatten Flächen gelangt ist. Das zeichnet besonders seine Monumentalbauten in Königgrätz aus. Zwei dieser Königgrätzer Großbauten, das Gebäude der Eisenbahnverwaltung und das Kreis- und Finanzamt, bezeugen die Meisterhaftigkeit, mit der G o z á r große architektonische Aufgaben von städtebaulicher Bedeutung löst. Aber auch Kleinbauten, schnittliche Einfamilienhäuser und selbst Tankstellen wie die am Mártov und an anderen Stellen Prags weiß er zweckdienlich und dabei interessant in der formalen Konstruktion zu gestalten. Mit dem ihm anvertrauten Bau der neuen Staatsgalerie darf Prag eine Bereicherung seines Stadtbildes von ihm erwarten. Adolf B e n š i k ist der Schöpfer des Verwaltungsgebäudes der städtischen Elektrizitäts-Unternehmen in Dolleschowitz, in dessen Anordnung die ausgestellten Photographien Einbild gewähren. Franz H e r n š t e l l e stellt seine Entwürfe für projektierte Großbauten, für die weitausgedehnte Krankenhausbauanlage in Motol, für die Prager Großmarkthalle

und den Neubau des Technischen Museums aus. Es ist städtebauliche Zukunftsmut im großen Stil, für deren Verwirklichung auch Richard F o d z e m e n t interessante Pläne und Modelle vorlegt. Franz H e r n š t e l l e zeigt den von ihm gehaltenen Baukasten „La Florencia“ in Weinberge, Ladislav M a c h o s Namenansichten der Technischen Bücherei im Klementinum. Jaroslav R i š e r mit ausgestellten Familienhäusern, Jaroslav K r a g e r mit seinem Modell eines Gymnasiums für Kolin, Franz H e r n š t e l l e G a h u r a mit Bauten in Kolin und andre ergänzen das interessante Bild, das die ausgestellte Architektur bietet.

Die Plastik, von einer reicheren Mitwirkung bei architektonischen Aufgaben noch ausgeschloffen, sieht sich auf Kleinplastik, Bildnisbüsten und Gipsentwürfen anzuweisen. Vlastislav B e n d a stellt ansprechende Kleinplastik und eine Büste des Außenministers Krofa aus. M a r e l D o v á k ist mit einem vorzüglichem „Kopf eines Sotobalen“ vertreten. Mit feinem Gefühl für plastische Wirkung sind die Kinderbüsten von Marie K u l h a n o v á geschaffen. Van L a n d a strebt in seinen Tierplastiken den besten Vorbildern nach; der Lebensgroße Seeläne in Bronze ist vollkommen. Ferner sind eine Bildnisbüste des Malers K e r b i š D i š a von Josef V i t i l o v š t i e „Eva“ in Sandstein von Van L a n d a, eine lebensvolle Bronzebüste des Präsidenten Masaryk von Vincenc M a t o v š t i, die in Gold gefasste „Kniende“ von Vaclav M a r t u b, zwei Bronzen von B e n š i k S c h w a r z e r o b á und eine Kleinplastik „Mädchenakt“ in Bronze von Bedřich S t e f a n zu erwähnen.

### Axel an der Himmelstür

Endlich ein reizendes Kind der Leichtgeschürzten, bester Musik! Diesmal stimmte also, was man in den Wiener Wäldern las; dieses musikalische Lustspiel ist wirklich ein liebenswürdiges und amüsantes durchgeführtes Einfall, für den wohl vor allem dem Librettisten Paul W o r g a n zu danken ist, was immer die anderen angeführten Autoren beigetragen haben mögen (obwohl M a t h e s V e n a h l i s Musik auch durchaus gefällig ist, sogar ein paar sehr hübsche Inventionen aufweist und übrigens herzlich genug ist, dort, wo sie nicht weiter kann, mit einem altschulischen Marsch auszuwarten). In dieser „amerikanischen“ Handlung fehlt nichts von den Requiriten des Jugendfilms: die große Diva, der Reporter, die Verkleidung, ein (wenn auch unsichtbarer) Prinz und Hochstapler, Gerichtsfaul und glückliches Ende — und dennoch ist diesmal die Wirkung gelungen; sogar das jetzt so beliebte Rezept, die unvermeidliche Blaue Donau rauschen zu lassen, indem man sich scheinbar über die verlogenen Ausbeuter angeblich ewiger Wiener Lulid-Stimmung lustig macht — sogar der kleine Schwindel glückt. Zu dem ist das Bizarre noch beizugebracht und sogar ein kleiner Schuß Satire dabei. Also alles da für einen Erfolg auch des Prager Deutschen Theaters, in dem man übrigens schon lange nicht so viel und herzlich lachen hörte wie gestern. M a r S c h i p e r hat als dreist-liebend-würdiger Reporter eine Bombenrolle, der er eine Menge humorvoller Töne (und sogar auch gefangene nette) abgewinnt, M a t h e s V e n a h l i s blendet durch Schönheit und Eleganz, bietet auch darstellerisch Interessantes, so daß man, auch ohne Sieg der Gesangskunst und ohne Textverständlichkeit im Lied, vollaus befriedigt ist. S c h m e r z e n e r i c h ist ein glaubwürdiger Wiener Operettensänger, D u d e l ein urkomischer Polizeireichter, L a u b ein viel belächelter Anwalt, Franz G e r L a n d eine sehr überzeugende Negresse. Die Regie (C o s t a) sorgte für kluglos-flotten Szenen-Ablauf; der drohliche Gerichtsakt allerdings vertritt ein lebhafteres Tempo. Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet, verlangte öfters Wiederholungen und spendete den Aktiführern viel Beifall. L. G.

Mollire als Bräutigam. Das Weinberger Stadttheater hat in den letzten Wochen eine Aera beendet, die immerhin einen Aufschwung und ein Ende in dem oft verlegenen künstlerischen Taten dieser Bühne bedeutete. Nach einer Auseinandersetzung mit der Direktion und dem Ensemble schied der bisherige Spielleiter V o r a u s und an seine Stelle trat V. S t e i f f a l mit einer Gruppe von Mitarbeitern. Die Erstaufführung der neuen Inszenierung „Schule der Frauen“ von Mollire in der Regie V o b u s S t e i f f a l s war gleichzeitig ein Auftakt zu dieser neuen Aera. Es war dies eine Einstudierung, die immerhin neu und bemerkenswert war, wenn sie auch etwas vermissen ließ. Von der sehr allseitig sparsamen Bühnenausstattung (die aus nichts anderem bestand als aus einer Doppelreihbühne, deren äußerer Teil ein troittoir roulant, der innere Teil eine gemalte Stadtansicht und ein Orientor waren) hob sich die etwas zu reiche und originelle Kostümierung nicht allzu sehr ab. Den vorzüglichen und doch betrogenen Bräutigam spielt Herr M e p a mit einer noblen Zurückhaltung, die diese an sich unangenehme Figur des bürgerlichen Emporkömmlings beinahe sympathisch erscheinen ließ. Frau V o b o v á war eine sühne Unschuld, ein bis ins Detail ausgearbeitetes Parteilbildchen. Alain und Georgette wirkten wie zwei Marionetten in Tiroler Bus- und Madi-Tracht, der Umschlag des Herrn Hilmar war gut trotz der unbedingten Sieppdenkostümierung. Die Uebersetzung H d. G i n t l ließ die bitteren Wahrheiten des alten Mollire in neuer Frische leuchten. m. i.

Heute 1/3 Uhr: „Dumpragabundus“ als Arbeiterdarstellung. Karten an der Theaterkasse. — Nächste Arbeiterdarstellung, „Die lustigen Weiber von Windsor“ am Sonntag den 6. Dezember, um 1/3 Uhr. Karten ab Dienstag, täglich von 8—2 und 4—8 Uhr bei Optiker Deutsch, Koruna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag, nachmittags halb 8 Uhr: „Dumpragabundus“, Arbeiterdarstellung, B 1. — halb 8: D e r R o s e n k a b a l i e r, B 1.



Brigitte Horny und Gustav Frühlich in dem Turjanth-Film „Stadt Anatol“.

Montag halb 8: Eine Nacht in Venedig, Theatergemeinde der Jugend 1. Serie und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8 Uhr: G e i s t e r s e e, Balletspiel Tilla Durieux — Ernst Deutsch mit Ensemble, A 2. — Mittwoch halb 8: K r e l a n d e r H i m m e l s t u r, B 1. — Donnerstag halb 8: S o f l o g e, C 1. — Freitag halb 8: J a k o b s f a h r t, D. — Samstag, halb 8: S t i m m e n u n d u m u n s, Abonnement aufgehoben. — Aufführung. — Sonntag 2: S c h n e i d e r i m S c h l o ß, 7: Faust 1. und 2. Teil, A 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne, Sonntag 8: M e n s c h e n a u f d e r E i s s c h o l l e, volkstümliche Vorstellung, 8 Uhr: S a l a b u r g a u s b e r a u f t, volkstümliche Vorstellung. — Montag 8: D i e F r e i e r, Bankbeamte 1 und freier Verkauf. — Dienstag 8: S o f l o g e. — Mittwoch 8 Uhr: D e r I l l u s i o n i s t, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8: M e n s c h e n a u f d e r E i s s c h o l l e, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8: D e r I l l u s i o n i s t, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: U n e n t s c h u d i g t e S t u n d e, volkstümliche Vorstellung. — Sonntag 8 Uhr: G e f a l l e n e E n g e l, halb 8 Uhr: D e r I l l u s i o n i s t.

## Der Film

### Die sündigen Frauen von Boom

Der prachtvolle Film Frenkers wird nun in der Urania auch in der deutschen Fassung gezeigt. Die weibliche Hauptrolle spielt auch hier Francoise Nojan, voller Temperament und bezaubernder Weiblichkeit. Der so lebendige tote Bürgermeister ist Willi Dohm und der spanische Oberst, Soldat und Charneur, Paul Hartmann. Auch zahlreiche kleinere Rollen sind in der deutschen Version neu besetzt, aber nicht zum Schaden des Gesamteindrucks. Und das will viel bedeuten bei diesem Film, der zweifellos zu den besten Filmen der letzten Zeit gehört. Eine sichere Probe: Er gefällt auch, wenn man ihn zum zweitenmal sieht.

## Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinschaft. Dienstag um halb 8 Uhr Männer-, um 7 Uhr Frauenprobe. Erscheinen aller erwünscht, da für Auftritte geübt wird.

Achtung! Das Ate-Herrenturnen beginnt am Dienstag, den 24. November, und wird vorläufig jeden Dienstag von 1/8—9 Uhr abgehalten. Wir hoffen, daß die neue Regie einen entsprechenden Zuspruch findet. — Heute, Sonntag, um 9 Uhr vormittags treffen sich die aktiven Turner und Turnerinnen, sowie die Ate-Jugend im Bildungsverein deutscher Arbeiter. Es soll niemand fehlen. — Der Kurs für erste Hilfe und Anlegen von Rotverbänden sowie Sportmassage beginnt diesen Mittwoch um 7 Uhr abends im Bildungsverein deutscher Arbeiter. Für Vorturner und Turnerinnen besteht Pflichtbesuch.

ATUS PRAG

## Mitteilungen der „Urania“

„Die sündigen Frauen von Boom“, heute 4 und 8 Uhr. Montag 8 Uhr. Karten: Tageskassa. „Unvergessliche Filme“: Großmutter's Kino. Montag 1/2 Uhr. „Die Großhändlerstraße“, Hofrat Wallach. Dienstag 8 Uhr. Karten Urania, Wehler, André. „Ägypten von heute.“ Univ.-Prof. Dr. G r o b m a n n, Donnerstag 8 Uhr. „Wiener Schagerkaden“, Freitag 8 Uhr. Karten: Urania, Wehler, André.

Urania-Kino „Die sündigen Frauen von Boom“, deutsche Premiere des französischen Meisterfilms mit Hartmann, Marlen und Hofay. Heute 2, 4, 6, 1/2 Uhr. Sonst 1/2, 1/2 Uhr.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: Deutsche Premiere des Films „Die sündigen Frauen von Boom“. (Regie: Frenker. — Uria: „Ritterhaft“. (Fr. — Francoise Nojan). — Uria: „Die Versuchung“ (A. — G. Coopers, R. Dietrich). — Uria: „Ferien aus dem Kronschloß“ (A.). — Veranet: „Volgajuffer“ (Fr.). — Genix: „Unter zwei Flaggen“ (A.). — Flora: „Der geheimnisvolle Mr. O'Hara“ (A.). — Gaudmont: „Herzen im Dämmerlicht“ (Tsch.). — Goldwoud: „Der Kaiser von Kalifornien“ (D.). — Luis Trenker: „Schöner Mitternacht“ (Fr.). — Jullio: „Herzen im Dämmerlicht“ (Tsch.). — Kinema: Journale, Grotesken, Reportagen. — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grotesken. Kova: „Die Kinder einer großen Liebe“ (Tsch.). — Lucerna: „Unter zwei Flaggen“ (A.). — Metro: „Im Sicherheitsdienst“ (A.). — Vajana: „Die große und die kleine Welt“ (D. — S. George). — Praha: „Herzen im Dämmerlicht“. — Radio: „Luisler“ (Tsch.). — Saut: „Die Spielhölle an der Goldstraße“ (A.). — Svatopluk: „Der Kanarzi“ (A. — Kanadische Künstlerin). — Alma: „Spionage“ (A.). — Vajana: „Das Klassenmädchen“ (Tsch.). — Vebredere: „Der große Kiegsfeld“. — Vebredere: „Unreife“ (Tsch.). — Carl: „Luisler“ (Tsch.). — Illusion: „Maria Walevskaja“ (A.). — Albo 2: „Du bist mein Glück“ (Ital.). — B. Vajana: „Luisler“ (Tsch.). — Maletka: „Nicht im Kino“ (A.). — Olympic: „Der geheimnisvolle Mr. O'Hara“ (A.). — Berdth: „Spionage“ (A.). — Noxy: „Maria Walevskaja“ (D.). — U Vajana: „Luisler und Liebe“ (D.). — Vajana: „Luisler“ (Tsch.). — Vebredere: „Du bist mein Glück“ (Ital.). — B. Vajana).

## An unsere Abonnenten und Genossen!

# Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die Enthebung kostet K 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten. Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 18. Dezember bei uns einlangen.

### Die Verwaltung.

Leerlich ausfüllen!

## Neujahrs-Enthebung

für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von K 10.— und sende ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: \_\_\_\_\_

vierteljährlich K 48. — halbjährig K 96. — ganzjährig K 192. — Inserate werden laut nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Tele-Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K. G. Prag.